INTERIM

Wöchentliches Berlin-Info

auswärts 3 DM

2,50 DM



25.10.1996

Nr. 394

Liebe Leute,

in dieser Ausgabe wieder einiges über den aktuellen Stand in Sachen Castor-Transporten und Militanzdebatte - wobei die Grenzen fließend sind und die Bereiche ineinander übergehen. Der Kritik der autonomen CastorgegnerInnen können wir uns in weitesten Teilen anschließen. Wo eine scharfe Bombe fehl am Platz ist, hat auch eine Attrappe nix zu suchen! Ansonsten können wir uns alle den Zwischenerfolg auf die Fahnen schreiben, daß dies Jahr kein Castor nach Gorleben mehr unterwegs sein wird.
Auch schließen wir uns der Forderung nach sofortiger Freilassung von Christel aus Hannover selbstverständlich an - fragen tun wir allerdings die UnterstützerInnen, warum mit keinem Wort bisher auf die Aktionen eingegangen worden ist, wegen denen Christel eingefahren ist? Sind die für Euch okay? Oder denkt Ihr, daß jedes kritische Wort unsolidarisch sein könnte? Wir denken, daß offene Worte keine Aufkündigung von Solidarität mit Gefangenen bedeuten, sondern einen ehrlichen Umgang, der im Endeffekt uns allen mehr bringt, als ein taktisches Insider Herumgewurstel, was sowohl innerhalb der Szene, als auch nach außen oft daneben wirkt - wie auch im Radi-Verfahren und anderen Geschichten.
In diesem Sinne....

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Interim e V
Gneisenaustr 2 a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s o

V.i.S.d.P.: Charlotte Schu..

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

INHALTSVERZEICHNIS:



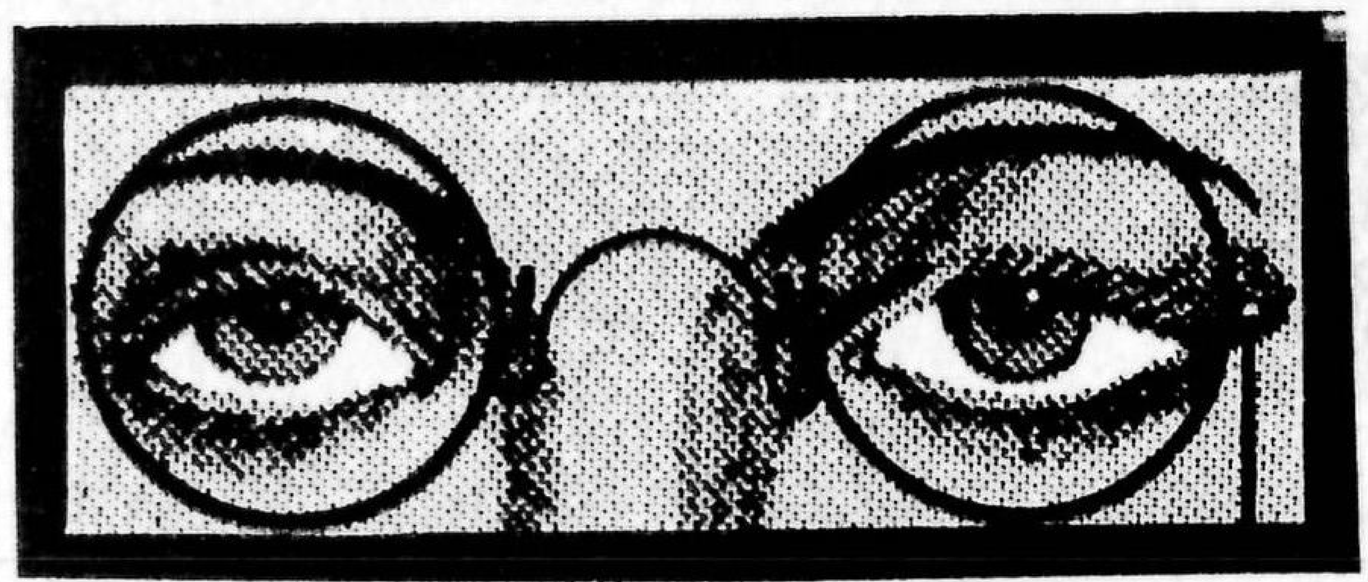
Die Eberswalder Hauptstraße war dicht: Etwa 350 überwiegend Jugendliche demonstrierten gegen Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit.
MOZ-Foto: Klaus-Dieter Rühs

Aus aktuellem Anlaß, nämlich nach dem Lesen der Interim 393...

Hier sollte eigentlich einiges stehen zu militanten Aktionen, wie, warum, was nicht, moralische und politische Grundsätze, et cetera. Aber in der Genauigkeit, wie das auf zwei Seiten Text geht, steht es längst anderswo nachzulesen, u.a. in der Radikal 153 (November 95). Es ließe sich sicher auch noch gründlicher schreiben, und auch verdaulicher als die Militanz-Diplomarbeit in der Interim 388 (13.9.96), deren akademische Trockenheit viele doch sehr abgeschreckt hat.
Die langen und sehr differenzierten Texte zum Thema, die in den letzten Jahren immer mal wieder verfaßt wurden, scheinen mir aber in einem seltsamen Mißverhältnis zu stehen zu manchen Aktionen. Ist es etwa ein Generationsproblem? Daß viele inzwischen "nachgewachsene" Militante sich nicht an den Debatten der "Alten" orientieren? Oder ist es so, daß angesichts der für militante Aktionen ungünstiger gewordenen politischen Situation zuviel Gewicht auf "Hauptsache was tun" gelegt wird, auf Kosten der politischen und materiellen Genauigkeit? Oder woran liegts? Nehmen wir drei aktuelle Beispiele:

- 3.Oktober 96, Berlin: An der "Dreispitz-Passage" (Friedrichstr.) und Umgebung gehen Schaufenster zu Bruch und zwei Fahrzeuge in Flammen auf. Betroffen vom Glasbruch sind auch ein Café und eine Bäckerei. Die Bullen stufen die Aktion als Anti-Einheits-Randale ein. (vgl. u.a. Interim 392, 11.10.96)
- 14.Oktober 96, Berlin: Drei Luxusautos brennen in Friedrichshain: Ein BMW Z1, zwei Mercedes 500. Die Aktion richtet sich laut Erklärung gegen "Bonzen, Yuppies und anderes reiches gesockse". Drei "unbeteiligte" Fahrzeuge geraten dabei auch in Brand. (vgl. Interim 393, 18.10.96)
- 14.Oktober 96, Hannover: Eine Gruppe "FrauenLesben gegen Glühbirnen" erklärt sich verantwortlich, eine Bombenattrappe im Bahnhofsgebäude von Hannover plaziert zu haben. Sie schreiben dazu: "Unser Angriff erfolgte durch eine Bombenattrappe, um keine Menschenleben zu gefährden..." und "Es geht uns nicht darum Menschen zu erschrecken. Wir haben diese Form von Widerstand gewählt, da nur Aktionen mit großen Auswirkungen die DB AG zum Reagieren zwingen. Wir haben hier eine Form von Widerstand gewählt, die uns angemessen erscheint."(vgl. Interim 393, 18.10.96)

Die ersten zwei Aktionen entsprechen in meinen Augen teilweise, die dritte gar nicht den Grundkriterien für militante linsradikale Politik.



- Im Fall der eingeworfenen Schaufenster: Im Bereich zwischen Torstr. und Dreispitzpassagen hat die Friedrichstr. ein paar lohnende Ziele zu bieten, etwa Burger King, McDonalds, Banken... eine Bäckerei (selbst wenn es eine Filiale ist) und ein Café gehören da wohl kaum dazu. Die Leute, die da zugeschlagen haben, hätten bestimmt genug Zeit gehabt, genauer zu zielen - warum taten sie es nicht? Jede "falsch" eingeschmissene Scheibe nützt der konterrevolutionären Propaganda!
- Zu den flambierten Luxuskarossen: Ob die Einschätzung der Interim stimmt, daß das eine Auto nur noch den Wert eines VW Polo gehabt habe, sei mal dahingestellt - jedenfalls waren die Anschläge nicht zielgerichtet in dem Sinne, daß ihre Besitzer bekannt waren als Yuppies, Bonzen, Spekulanten o.ä.; es hätte auf eine Lottogewinnerin sein können oder ein Erbe. Ich habe absolut nichts dagegen, daß Autos abgefackelt werden - es gibt viel zu viele davon - aber das ist eine andere politische Strategie als die, die in der Erklärung benannt wird. Insofern klafft ein Riß zwischen Aktion und politischer Bestimmung, der wiederum von der konterrevolutionären Propaganda ausgenutzt werden *kann*, nach dem Motto: "wenn jetzt schon die harmlose Sabine B. als Bonzin angegriffen wird, ist morgen vielleicht Omi Meier dran...".
- Schließlich der heftigste Fall, Hannover: Als in den 70er Jahren einmal eine Bombe im Kölner Hauptbahnhof explodierte und sich kurz darauf eine angebliche Revolutionäre Zelle dazu bekannte, wurde deutlich, wie schlimm so was nach hinten losgehen kann. Schon kurz danach wurde davon ausgegangen, daß das eine Aktion von Geheimdienstlern oder Faschisten war, um durch allgemeinen Terror die militanten Aktionen der Linken in Mißkredit zu bringen und Angst zu schüren.

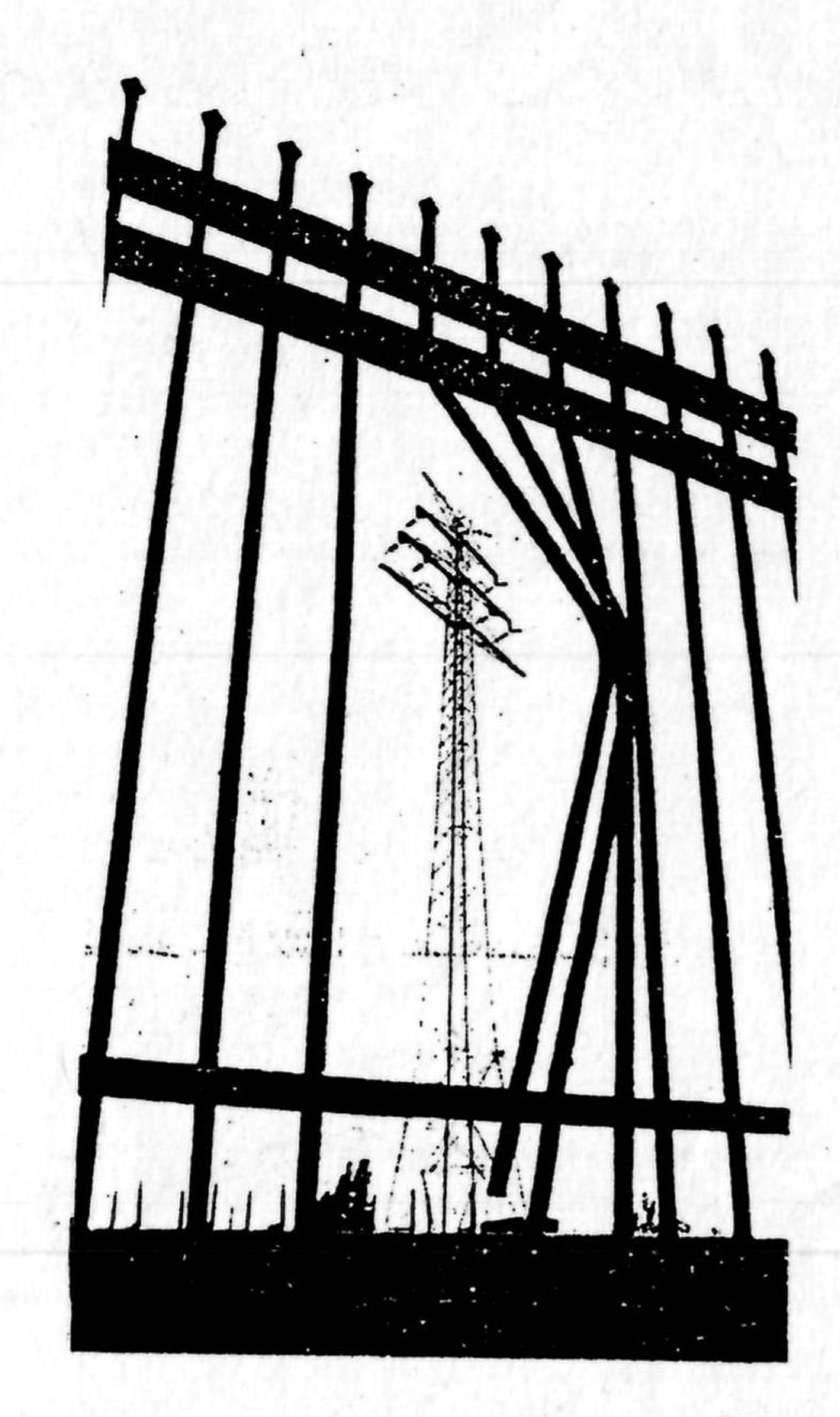
1987 planten im Zuge der Aktivitäten gegen den CARP-Kongreß in Berlin Leute, eine Bombendrohung loszulassen. Zwei von ihnen wurden daraufhin von anderen als Agents provocateurs der Bullen verdächtigt (obwohl sie scheinbar nur dumm waren), mit der damit verbundenen Sorge: Was, wenn nun eine echte Bombe gelegt und absichtlich mit der falschen Warnung in Verbindung gebracht wird?

Das soll heißen: Wo sich Linke nicht unmißverständlich abgrenzen von terroristischen, d.h. konterrevolutionären Aktionen, öffnen sie einen gefährlichen Raum. Es muß allen Menschen klar sein, daß Linke

nichts zu tun haben mit Aktionen, die sich gegen die Bevölkerung allgemein richten. Und dazu gehören auch Aktionen, die vielleicht "nur" die Gefährdung Unbeteiligter in Kauf nehmen, aber nicht direkt bezwecken. Das betrifft z.B. die AIZ mit ihren "potentiell tödlichen Aktionen" wie auch dem Beifall, den sie dem islamistischen Terror spenden. Es gilt aber auch für die im Rahmen des Anti-Castor-Widerstands aufkommenden Aktionen gegen die Bundesbahn! Wer immer die Bundesbahn angreift, muß sich sehr genau überlegen, inwieweit Züge gefährdet werden - ein Zugunglück mit Toten/Verletzten aufgrund einer Anti-Castor-Aktion wäre ein politisches Desaster für die Anti-AKW-Bewegung. Es darf keinen Raum geben für konterrevolutionäre Propaganda in diesem sensiblen Bereich. Das Plazieren einer Bombenattrappe in einem Bahnhofsgebäude öffnet genau einen solchen Raum und ist deshalb als schwerer Fehler anzusehen!
Manche mögen jetzt einwenden: Ganz schön hohe Ansprüche... wenn das immer so 100% eingehalten würde, könnte ja gar nichts mehr gemacht werden... immerhin tun da Leute etwas, das ist besser als reden...
Es gibt aber *viel mehr* Beispiele für gelungene militante Aktionen, die alle hohen Ansprüche erfüllt haben, als es Beispiele für schlechte Aktionen gibt, die den Ansprüchen nicht genügen. Es gab in den letzten 25 Jahren massenhaft gute, erfolgreiche militante Aktionen. Und wo der Sinn einer Aktion daran gemessen wird, daß "wenigstens welche was tun", ist nicht mehr viel politische Perspektive erkennbar.
Also, jenseits des nun schon etwas abgedroschenen "lernt zielen" (das ich auch etwas überheblich finde): Zieht euch die Vergangenheit und ihre Diskussionen rein, entwickelt Kriterien, und geht dann erst los!!

Jemand im Oktober 96

P.S.:
Als kleiner historische Beitrag für die Diskussion über moralische und politische Grundlagen militanter Politik nun noch ein paar bittere Erfahrungen, die linksradikale Militante machen mußten. Allen ist gemeinsam, daß sie (mehr oder weniger) heftige Diskussionen auslösten darüber, welche Bedingungen militante Aktionen erfüllen müssen und daß sie von vielen Militanten als fehlerhaft oder falsch kritisiert wurden. So aufgelistet, sieht das nicht ermutigend aus; aber es darf nicht vergessen werden, daß es wie gesagt viel, viel mehr Aktionen gab, die keinen Anlaß zu politischer Kritik boten. Beim späteren Durchlesen fiel mir auf, daß es im wesentlichen um Aktionen geht, bei denen Menschen umkamen. Daran entzünden sich eben heftigere Diskussionen als an ungenauen Anschlägen auf Sachwerte, die es nichtsdestotrotz auch gab!



- Die Befreiung von Andreas Baader am 14.5.1970, sozusagen das öffentliche Gründungsdatum der RAF (Erklärung "Die Rote Armee aufbauen"). Die erste Aktion der RAF bedeutete auch gleich die erste *schwere Verletzung eines Unbeteiligten* (Bibliotheksangestellten) - und das für die Befreiung eines Menschen, der keine zwei Jahre Knast mehr vor sich hatte.
- Am 2.2.1972 legte die Bewegung 2.Juni Bomben gegen die Britische Armee in Berlin, u.a. im Britischen Yachtklub. *Der Hausmeister kam ums Leben*, als er sich an einer Bombe zu schaffen machte, die dabei explodierte.
- Am 19.5.1972 explodierten zwei RAF-Bomben im Hamburger Axel-Springer-Verlag, *wobei 17 Druckerei-ArbeiterInnen verletzt wurden*. Trotz einer Warnung hatte es keine Evakuierung gegeben.
- Am 4.6.1974 wurde in Berlin der *V-Mann des Verfassungsschutzes Ulrich Schmücker erschossen*. Die tiefe Verstrickung des VS darin wurde erst rund zehn Jahre später ganz aufgedeckt; vorher gab es jahrelange Prozesse und Knast für einige Leute.
- 10.11.1974: Der Versuch der Bewegung 2.Juni, den Berliner Kammergerichtspräsidenten v.Drenckmann zu entführen, ging schief; er wurde *unbeabsichtigt erschossen*.
- Am 24.4.1975 *besetzte ein RAF-Kommando die deutsche Botschaft in Stockholm und nahm Geiseln*. Die Besetzung wurde blutig beendet, die RAF-Leute zum Teil getötet, zum Teil noch Jahre später besonders harten Haftbedingungen unterworfen.
- Leute der RZ beteiligten sich am 27.6.1976 an einer *Flugzeugentführung*. Sie wurden - neben vielen anderen Menschen - von einem israelischen Kommando bei der Erstürmung der Maschine erschossen.

- Am 7.4.1977 erschoß die RAF den Generalbundesanwalt Buback sowie *seinen Fahrer* und einen Begleitpolizisten.
- Am 30.7.1977 versuchte die RAF, den Chef der Dresdner Bank, Ponto, zu entführen. *Es ging schief, er wurde erschossen.*
- Bei der Entführung von Schleyer am 5.9.1977 durch die RAF wurden drei Bullen und *ein Chauffeur getötet.*
- Am 11.5.1981 schoß eine Revolutionäre Zelle nachts auf den hessischen Wirtschaftsminister Karry, *ohne ihn töten zu wollen. Er verblutete jedoch.*
- Am 18.12.1984 scheiterte ein RAF-Bombenanschlag auf die NATO-Schule Oberammergau. Die Bombe war so konstruiert und plaziert, daß sie *viele Menschen hätte töten können und sollen,* die sich auf dem Gelände befanden.
- Für den Anschlag auf die Rhein-Main-Airbase am 8.8.1985 *tötete die RAF den US-Soldaten Pimental, um eine ID-Card zu bekommen.* Bei dem Anschlag selbst kamen zwei Menschen um. Die Tötung von Pimental war in den Augen der RAF durch den herrschenden "Kriegszustand" gerechtfertigt.
- Beim Bombenanschlag der RAF gegen das Siemens-Vorstandsmitglied Beckurts am 9.7.1986 wurde auch dessen *Fahrer getötet.*
- Am 10.10.1986 erschoß die RAF den Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, v.Braunmühl. *Es war das erste Mal, daß ein kaum bekannter Mensch aus der "zweiten Reihe" der Macht angegriffen wurde.*
- Am 4./5.9.1986 legte eine Revolutionäre Zelle *Brandsätze bei führenden Bediensteten des Deutschen Roten Kreuzes* in Berlin (Teil der Kampagne gegen rassistische Flüchtlingspolitik).
- Am 29.10.1986 wurde in Berlin dem Leiter der Ausländerbehörde Hollenberg von einer RZ *in die Beine geschossen.*
- Am 1.9.1987 wurde in Berlin dem Vorsitzenden Richter des für Asylangelegenheiten zuständigen Senats des Bundesverwaltungsgerichtes Korbmacher von einer RZ *in die Beine geschossen.* Die RZ erklärt dazu u.a., diese Aktionsform der politischen Situation angemessen zu finden (im Gegensatz zu der RAF-Aktion gegen v.Braunmühl).
- die *AIZ-Aktionen* der letzten Jahre sind nachzulesen in der Radikal 153 (samt Kritik daran).

Und, am Rande bemerkt:
- Bei zahllosen Krawallen der 80er und 90er Jahre wurden *Fensterscheiben von Wohnungen und kleinen Geschäften zerschlagen und Autos einfacher Leute als Barrikaden angezündet.*

SCHARF GESCHOSSEN

Kurze Kritik zu Aktionen gegen den Castor

Hallo "FrauenLesben gegen Glühbirnen" (Interim Nr. 393), eure Aktion mit der Bombenattrappe im Bahnhofsgebäude von Hannover finden wir auf den Punkt gebracht: **ABSOLUT DANEBEN !**

Erst einmal schreibt ihr, euer "Angriff erfolgt durch eine Bombenattrappe, um keine Menschenleben zu gefährden und soll die wirtschaftliche Ebene treffen." Starke Worte - denn sonst benutzt ihr ja wohl üblicher Weise nur scharfe Bomben, naja und in diesem Fall wollt ihr ja keine Menschenleben gefährden, klar. Es geht euch "nicht darum Menschen zu erschrecken." Sondern **?** Ihr wollt eine große "Auswirkung" erreichen und diese Form ist "angemessen".

Aber nun zur Sache: Eine Bombe auf einem Bahnhof, auch eine Bombenattrappe ist erst einmal Glas klar gegen die BesucherInnen des Bahnhofs gerichtet - in zweiter Linie vielleicht gegen das Gebäude und deren BesitzerIn. **Diese Attrappe verbreitet Angst - eine Angst davor, das mein Leben in Gefahr ist.** Und mit dieser Angst spielt eure Aktion auch ganz bewußt, denn sonst hätte diese Aktion ja keine große "Auswirkung". Die sogenannten "wirtschaftlichen" Folgen der Aktion, die Unbenutzbarkeit des Bahnhofs für eine zeitlang, Verspätungen von Zügen usw. sind nur eine Folge der Angst vor einer Explosion und verschwinden dahinter.

Auf so ein "Zusammenspiel von verschiedenen Widerstandsformen" sei geschissen! Das nachher in der Presse steht, daß der **Bombenanschlag auf den Bahnhof** mit dem Castor zu tun hat, nutzt dem Widerstand überhaupt nichts, denn das geht einfach nur nach hinten los. Es sei hier noch bemerkt, daß Bombenanschläge auf Bahnhöfe eine neofaschistische Tradition haben - soviel zur Symbolik.

Wir fordern euch auf, FrauenLesben gegen Glühbirnen, **unterlaßt in Zukunft derartige Aktion !** Die gleiche Kritik und Forderung richtet sich auch an alle anderen Gruppen, die in der Vergangenheit mit Bombenattrappen zum Beispiel an Bahnstrecken gearbeitet haben, laßt es sein!
Es gibt genug andere einfache und wirksame Widerstandsformen wie Hakenkrallen in Oberleitungen, die sich in letzter Zeit bewährt haben und bei denen eine Gefahr von Menschenleben ausgeschlossen ist - die auch ein Spiel damit nicht nötig haben.

autonome CastorgegnerInnen



CASTOR ALARM demnächst; oder wann ?!

Entgegen anderslautenden Informationen ist Gorleben nach wie vor die Achillesferse der deutschen Atomindustrie. Entweder Wiederaufarbeitung der abgebrannten hochradioaktiven Brennstäbe in Sellafield, bzw. La Hague, oder Zwischenlagerung in Gorleben sind **der** „Entsorgungsweg" der den Weiterbetrieb der deutschen Atom-Reaktoren rechtlich absichert.

Seit kurzem hat die Atomlobby neue Verträge zur Zwischenlagerung in La Hague ausgehandelt. Die Preise für die Zwischenlagerung dort dürfen demgemäß nicht höher sein als eine Zwischenlagerung in Gorleben. „Bis zum Jahre 2015, **oder bis in Deutschland die Verhältnisse besser sind,** sollten die deutschen Brennelemente in Frankreich bleiben. ...Cogema werde sich um niedrige Preise bemühen" so Preussen-Elektra Chef Hans-Dieter Harig Ende September in einem Reuter-Interview.

„Die Stromwirtschaft habe kein ökonomisches Interesse Gorleben schnell zu füllen, dennoch werde es weitere Transporte geben", so Harig. Aufgrund des anhaltenden Widerstands im Wendland und den damit verbundenen hohen Kosten bei den ersten beiden Transporten hat sich die Atommafia eine einfache Lösung zur Senkung der Kosten einfallen lassen: Ein neuer Castor-Behälter, in den 19 Brennelemente passen statt bisher 8, sowie die Bündelung der Transporte.

Im November soll der erste Sammeltransport nach Gorleben rollen. Ein Castor steht fertig beladen in Gundremmingen, zwei „neue" Castoren stehen abfahrbereit in Neckarwestheim (an dem AKW Neckarwestheim ist die Deutsche Bahn mit 17 % beteiligt!). Über den Neckar wurde extra eine neue Brücke für den pro Castor 120 Tonnen schweren Transport gebaut, in Dannenberg wurde der Castor-Verladebahnhof zur Verladung von 3 Behältern umgebaut. Der Transport ist genehmigt und für den **4. November** vorgesehen.

Das niedersächsische Innenministerium versucht zwar seit mehreren Wochen in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, daß dieses Jahr kein Castor-Transport mehr stattfinden würde und schlägt für das nächste Jahr zwei Transporte mit jeweils 6 Castor-Behältern vor.

Andererseits wissen wir von „Abstimmungsgesprächen" innerhalb der Bullerei, und auch die Gesellschaft für Nuklearservice (GNS) aus Essen, die im Auftrag der Betreiber die Transporte durchführt, weiß nichts von einer Verschiebung (taz vom 19.10.96).

Wir bereiten uns aktiv auf den Termin im November vor und rufen alle Gruppen dazu auf den Widerstand weiter zu verstärken bis dieser Transporttermin abgesagt ist.



Anschlag auf Zug bei Hitzacker

nt/lni Lüchow. Der Lokführer eines Nahverkehrszuges hat gestern auf der Strecke zwischen Dannenberg und Hitzacker das Entgleisen des Zuges noch rechtzeitig verhindern können. Wie der Zentrale Kriminaldienst in Lüchow mitteilte, hatten Unbekannte vier selbstgebaute U-Eisen auf die Gleisköpfe geschraubt. Dadurch seien sogenannte Auffahrtrampen entstanden. Sie können beim Überfahren laut Polizei einen Zug zum Entgleisen bringen. Der Lokführer konnte seinen Zug vor dem Hindernis zum Halten bringen. Etwa 100 Meter vor und hinter dem Tatort war Trassierband über die Schienen gespannt.

Die aktuelle Situation im Wendland sieht derzeit folgendermaßen aus: Auf dem letzten Delegiertentreffen Anfang Oktober in Trebel gab es heftigen Streit. Durch die zunehmende Zahl der AktivistInnen und Konzepte kommen sich diese nun teilweise gegenseitig in die Quere: Militante Gewaltfreie wollen die Gegend um den Verladekran zur „pazifistischen Zone" erklären, Regionalgruppen wünschen sich auswärtige Unterstützung durch Städtepartnerschaften und ein dezentrales Streckenkonzept. Die Bauern haben sich überlegt, daß viele Menschen den besten Schutz vor Bullenangriffen auf die Trecker
bieten und haben ein eigenes Konzept „Stunkwagen" ins Leben gerufen.

So anerkennenswert die Absicht der InitiatorInnen des Gewaltfreien Konzepts ist, die unentschlossen am Rande stehenden Menschen in Sitzblockaden einzubinden, so muß doch kritisch hinterfragt werden, ob hier nicht aktive Spaltung betrieben wird. Für die Bullerei heißt ein solches Konzept, daß alle, die sich außerhalb der „pazifistischen Zone" bewegen potentielle Gewalttäter und entsprechend härter anzupacken sind. Wir haben das Wendland bisher als einen sehr wohltuenden Ort des Widerstands empfunden, wo sämtliche Widerstandsformen gleichberechtigt nebeneinander existierten und auch weitestgehend akzeptiert wurden. Das macht den Reiz und gleichzeitig die Stärke dieser Bewegung aus. In diesem Sinne verstehen wir auch das Konzept der Bauern und hoffen, daß sich dieses durchsetzt. Für die Gegenseite unkalkulierbar und Un-heimlich zu sein ist tausendmal besser, als ein Heer von Sitzblockierern, die sich erklärtermaßen nicht gegen noch so heftige Knüppelorgien und Wasserwerfergewalt wehren werden. So wünscht sich das unsere Staatsmacht: Hier die Guten, dort die Bösen. Diesen Gefallen sollten wir Ihnen nicht tun!

An dieser Stelle wollen wir Euch nicht vorenthalten, welche Rolle die Berliner Bullen bei den Gorlebeneinsätzen spielen. Von Innensenator Schönbohm wurden im Senat fogende Zahlen genannt: Eingesetzte Berliner Bullen 1995: 254/384 1996, davon Verletzte 43/17, dabei angefallene Überstunden 11.615/24.511, dabei entstandene Sachschäden an Einsatzfahrzeugen 9.071,-/79.273,-.

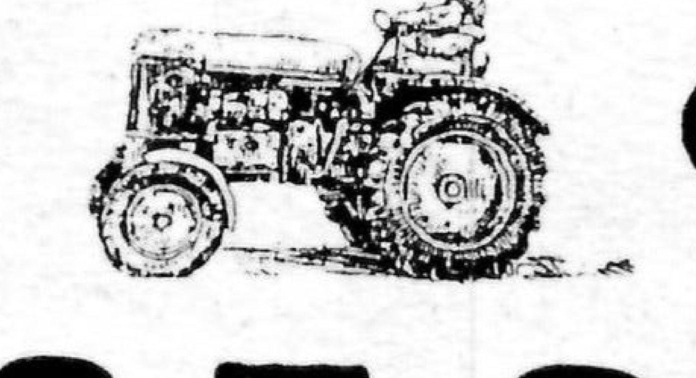
Teile innerhalb der Stromwirtschaft würden am liebsten auf die Transporte verzichten bis Gras über das Thema gewachsen ist. Die Hoffnung, daß dem Anti-Atom-Widerstand der lange Atem im Laufe der Jahre schon irgendwann ausgehen wird, ist so irrational wie der Glaube an die sichere Beherrschbarkeit des atomaren Feuers. Das hatten sie schon einmal geglaubt und wollen partout nicht verstehen weshalb nach 10 Jahren relativer Ruhe der Widerstand im Wendland immer noch aktiv ist und so erfolgreich ist.

<u>Der Kampf geht weiter!!!</u>

Republik Freies Wendland, Außenstelle Berlin, 19. Oktober 1996



Mit Stunkwagen gegen den CASTOR

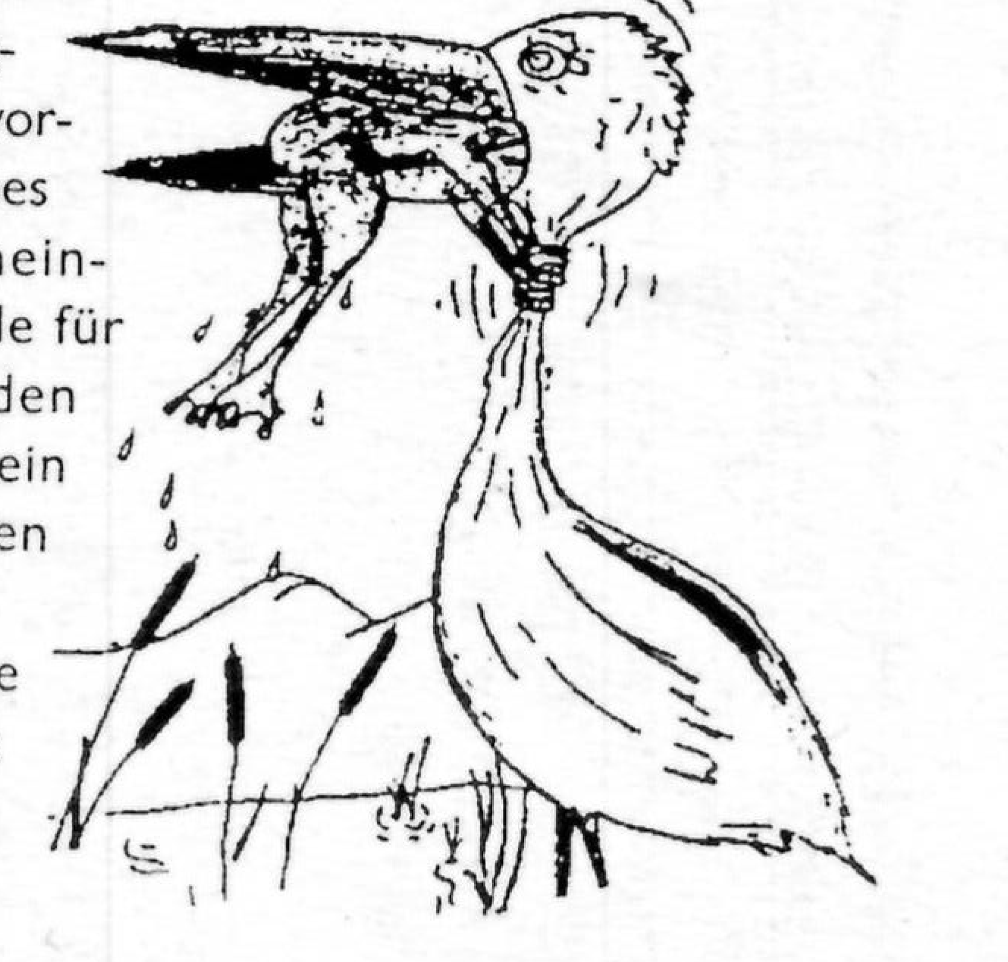


Warum nicht ganz offen die Traktoren schon vor dem Tag X - z.B. gleich anschließend Xminus - an der Strecke zusammenziehen? In den Dörfern, an Gehöften Wagenburgen bilden und dort auch übernachten? Journalisten einladen, zeigen, wie viele Bauern es sind. Und den Demonstranten die Gelegenheit geben, „ihre Trecker" auch bewachen und schützen zu können. In diesen Gruppen - und mit den Dorfbewohnern - könnten persönliche Bindungen und Verantwortlichkeiten entstehen. Der völlig überfüllte Dannenberger Wiese und die mit der Logistik überforderte BI wären entlastet.

Trecker und Wagen könnten zusammen mit dem Fußvolk - und Journalisten - an die Strecke gehen.

Abgesehen von der Medienwirksamkeit eines (oder zweier) solcher Umzüge wäre es für viele nicht so mutiger Menschen aus dem Widerstand sicher eine gute Möglichkeit, sich aktiv und produktiv auf den Tag X vorzubereiten. Schon das Entwickeln und Bauen eines Umzugswagens wäre schon eine gute Gemeinschaftsaktion. Und gäbe es ein schöneres Ende für einen solchen Wagen, als im Kampf gegen den Castor den Opfertod zu sterben, nachdem sein Enstehen in vielen Fotos dokumentiert worden wäre?

Wir bitten Euch, falls Ihr was von dieser Idee haltet, den Abschnitt zurückzuschicken an: Susanne Kamien, Lange Str. 47, 29439 Lüchow.



Wir würden gern:

☐ einen eigenen Wagen gestalten

☐ uns einer Gruppe beim Gestalten anschließen

☐ vor dem Tag X³ mit ca. ___ Personen in einer Wagenburg leben

Gruppe:

Kontaktadresse

Un-heimlich am Tag X

Castor abgesagt!

Niedersachsens Innenminister Glogowski hat den für den 4. November vorgesehenen Transporttermin von 3 CASTOR-Behältern nach Gorleben abgesagt. Begründung: „Uns stehen **nicht ausreichend Polizeikräfte zur Sicherung solcher Atomtransporte zur Verfügung**".

Momentmal, ist jetzt nicht der Rechtsstaat in Gefahr? oder die Demokratie gefährdet? oder bedeutet das nicht eine Kapitulation vor den AtomkraftgegnerInnen? All das wurde immer ins Felde geführt als Rechtfertigung für die staatliche Gewalt beim Durchprügeln des Castor.

Also keine politische Vernunft, sondern handfeste polizeitaktische Erwägungen, gepaart mit Angst, scheinen den Ausschlag für diese „Kapitulation" gegeben zu haben.

Wir haben verstanden. **Der Widerstand geht weiter!**

Nächste Termine: Großdemo in Lüneburg und Stunkparade der bäuerlichen Notgemeinschaft werden wie geplant durchgezogen, auch um vor Überraschungen sicher zu sein und als Übung für den nun auf unbestimmt verschobenen Castortransport. Genaue Termine werden noch bekanntgegeben.

Die Hilflosigkeit der Atomlobby amüsiert uns köstlich. In der Presse wird derzeit ein hirnrissigerer Vorschlag nach dem anderen breitgetreten. Vom Sechser-Pack (der Verladevorgang in Dannenberg würde alleine schon einen halben Tag dauern) über die Südsee Lösung bis hin zur Verschiffung über die Elbe (so kommen wir bei Blockaden endlich auch mal aufs Wasser)

Herbst- und Winterabende werden wir uns nicht selbstgefällig hinterm warmen Ofen verkriechen, sondern begreifen diesen Teilerfolg als Ansporn, die Zeit mit „Mensch-ärgere-Dich-nicht", „Hase-Igel", „Barribau" und ähnlich nützlichen Spielen zu verbringen. Je länger die Phase bis zum nächsten Transport, um so mehr Menschen können wir mobilisieren.

Freie Republik Wendland, Außenstelle Berlin am 21.10.1996

---

bis 20jährigen Ratschläge gegeben: „Wenn ihr Waffen habt, sie niemals am Körper. Am n legt sie vorher dort ab, wo e später braucht. Geht immer nur in der Gruppe. Dann die Polizei euch nicht idenren." Für fünf Mark sei end des die Broschüre „55 Millionen plus x" verkauft worden, in der ausführlich dargestellt werde, wie man zur Verhinderung von Castor-Transporten Bahngleise zersägt, Wurfanker zur Zerstörung von Oberleitungen herstellt und Strommasten mit

. Es gebe Erkenntnisse, daß gerade Deutschlands größte autonome Szene in Berlin mit ihren rund 1 400 Mitgliedern im Castor-Widerstand „ihre Finger mit im Spiel" habe.

Atomstaat = Polizeistaat

STOP CASTOR!

Am Castor-Gleis: Sägeaktion mit auswärtigen Gruppen

Bahnschwellen unterhöhlt

Autonome Diskussion zu Daniel Goldhagens „Hitlers willige Vollstrecker“

Am 30.10.96, 20 Uhr im Versammlungsraum im Mehringhof, Gneisenaustr. 2

Selten hat ein Buch in den letzten Jahren für so viel Aufregung unter WissenschaftlerInnen und in der Öffentlichkeit gesorgt. Das Echo war überwiegend negativ. Dabei sind die Gründe der Ablehnung sehr unterschiedlich:
Es liegt auf der Hand, daß die herrschende politische Klasse in Deutschland inklusive der alt-eingesessenen Historiker weder von dem Thema noch von dieser Art der Behandlung etwas wissen will.
Denn was fünfzig Jahre fast(!) erfolgreich verdrängt wurde, soll nun ganz vergessen werden. Die "Entsorgung der Geschichte" ist schließlich eines der wichtigsten Ziele der letzten Jahre, spätestens seit 1989. Wenn, wie zuletzt Gauweiler im 'Bayernkurier', die Zahl der Täter auf wenige Tausende runterzählt, so ist das keine Frage der Mathematik oder der Quantität. Dahinter steht die (sattsam bekannte) dreiste Unverfrorenheit: Eigentlich sind wirs gar nicht gewesen.
Die sog. liberale Mitte, wie die Augsteins und Dönhoffs blamieren sich so gut sie können mit neuen und alten antisemitischen Vorhaltungen: (z.B. in "Die Zeit" v. 6.9.96: "Bedauerlich ist, daß er seine Thesen so überspitzt und so übertreibt, daß sie Widerspruch herausfordern und die Reaktion vermutlich negativ sein wird (...). Auch ist die Befürchtung, daß das Goldhagen-Buch den mehr oder weniger verstummten Antisemitismus wieder neu beleben könnte, leider nicht ganz von der Hand zu weisen."). Die Liberalen schieben also wieder den JüdInnen, die sich nicht genug angepaßt verhalten, den Antisemitsmus in die Schuhe. Das kennen wir doch schon zur genüge, Stichwort: Täterentlastung.
Aber auch bei vielen Linken, die keineswegs antisemitisch sind (z.B. H. Heer), überwiegen Ablehnung und Kritik. Sie haben sich hauptsächlich auf das gestürzt, was Goldhagen nicht berücksichtigt hat oder wo er eindeutig falsch liegt. Davon gibt es auch unserer Meinung nach tatsächlich mehr als genug. Und darüber muß **auch** geredet werden.

Aber warum wird nicht zunächst darüber geschrieben und geredet, was er richtig in den Mittelpunkt seiner Analyse gestellt hat? Daß er z.B. sehr eindringliche Fragen stellt, die nur diejenigen, die im abstrakten Wissenschaftsbetrieb völlig vertrocknet sind, als subjektiv und emotional abtun können? Wenn er z.B. nach der Darstellung eines Transportes von Jüdinnen und Juden nach Auschwitz innehält:
"Mit welchen Gefühlen sahen sie (die Täter) den Judentransport im Todeslager verschwinden? Worüber sprachen sie miteinander, als sie den Rauch aufsteigen sahen, als sie den Gestank des brennenden Fleisches ihrer Opfer rochen?" (S.239) (Siehe dazu auch die weiteren Textauszüge)
Goldhagens Untersuchung forscht nach den *Motiven* der Täter, welche Gefühle sie bei den Progromen und Mordeinsätzen hatten, welcher Grad von Freiwilligkeit in ihrem Tun lag, wie sie ihren Völkermord psychisch verarbeiteten. So genau und intensiv hat das vorher keine/r gemacht. Er räumt gehörig auf mit Legenden wie über den militärischen Befehlszwang, Gewissensbissen bei den Tätern, es waren vornehmlich Taten sadistischer SS-Bestien etc. Nein, seine These, es waren „gewöhnliche Deutsche“ belegt er bedrückend genau. Für die Geschichtschreiber und -entsorger gibt's da an sich keine Entrinnen mehr. 'Kein Holocaust ohne Deutsche und ohne Deutsche kein Holocaust', sagt Goldhagen.
Goldhagen beschreibt ausführlich die *Taten* der Täter. Ob man deshalb, wie z.B. Hannes Heer in der taz v. 4.9.96, ihm vorwerfen darf, er habe dabei den "Handlungsspielraum der Akteure offensichtlich ... künstlich vergrößert", ist mehr als fraglich. Denn mal abgesehen von der beschönigenden Wortwahl (aus Tätern werden "Akteure"!), steht letztendlich hinter dem Vorwurf der angeblichen Übertreibung (siehe auch die Parallele zu Dönhoff !!) der beschämende Versuch, die Mörder zu entlasten. Offensichtlich soll die Vermutung nahe gelegt werden, daß sie 'eigentlich' keine Wahl gehabt hätten und nur "in der Meute" (ebd.) zu diesem Morden fähig gewesen wären.

Uns jedenfalls hat die Lektüre des Buches ziemlich aufgewühlt und erneut nachdenklich gemacht. Wo kommt die ganze Grausamkeit, Bestialität und

Mordlust der Täter her? Die Herrenmenschen der Todesmärsche handelten *gegen* höheren Befehl, als sie bis zum 7. Mai 1945 Juden ermordeten. Was ist die innere Triebkraft, die die Männer und Frauen von Helmbrechts zu Richtern und Henkern werden ließ?

Welches Verhältnis hat diese Gewalt zur Gesellschaft, aus der heraus sie entsteht? Ist sie "barbarisches Relikt" oder integraler Bestandteil moderner Gesellschaften bzw. patriarchaler Dominanzkulturen?
Die Brisanz der durch Goldhagen wieder neu entfachten Debatte um die Einzigartigkeit des Holocaust liegt unseres Erachtens in der Frage, ob der deutsche Antisemitismus in seiner Symbiose mit dem Nazifaschismus sich außerhalb der europäischen Zivilisation des 20. Jahrhunderts (wie es Goldhagen formuliert), oder soziologisch ausgedrückt, außerhalb der Moderne gestellt hat - oder ob der Holocaust nicht *Ausdruck* der Moderne ist?
Widersprechen oder ergänzen sich "gefühlsloses, arbeitsteiliges, industrielles Töten" und "haßerfülltes Morden"?
Wie läßt sich nach Ursachen und Motiven von Tätern fragen und forschen, ohne sie mit irgend welchen historisch-psychologisch-soziologischen Erklärungen zu entlasten?

Wir wollen also auf der geplanten Veranstaltung über die Gewalt der Täter diskutieren; versuchen herauszufinden, wo sie herkommt und in welchem Verhältnis sie zu anderen Gewaltverhältnissen steht. Dabei wollen wir bewußt andere Aspekte aus dem Buch von Goldhagen ausklammern (z.B. seine Analyse des Antisemitismus oder der Herrschaftsform des Nationalsozialismus), weil wir denken, daß eine Kritik daran leicht zu haben ist und in der Regel wenig Erkenntniszuwachs vermittelt.
Die folgenden Auszüge, die also nur dem thematischen Aspekt der Täter-Gewalt zugeordnet sind, sollen als Information und Diskussionsgrundlage dienen.

Textauszüge

I. Antisemitismus als zentrale Triebkraft

Die Schlußfolgerung dieses Buches lautet, daß der Antisemitismus viele Tausende „gewöhnlicher" Deutscher veranlaßte, Juden grausam zu ermorden, und daß auch Millionen anderer Deutscher nicht anders gehandelt hätten, wären sie in die entsprechende Position gelangt. Nicht wirtschaftliche Not, nicht die Zwangsmittel eines totalitären Staates, nicht sozialpsychologisch wirksamer Druck, nicht unveränderliche psychische Neigungen, sondern die Vorstellungen, die in Deutschland seit Jahrzehnten über Juden vorherrschten, brachten ganz normale Deutsche dazu, unbewaffnete, hilflose jüdische Männer, Frauen und Kinder zu Tausenden systematisch und ohne Erbarmen zu töten.
(S. 22)
Der Holocaust ist in der Menschheitsgeschichte ein radikaler Bruch mit allen früheren Formen politischer Praxis. Er rief Handlungsweisen und Orientierungen hervor, die im völligen Gegensatz zu den Grundlagen der modernen abendländischen Zivilisation standen, zur Aufklärung, zu christlichen und säkularisierten Moral- und Verhaltensnormen, die die modernen Gesellschaften des Abendlandes kennzeichnen. (S. 46)
Das Bild , das die Deutschen von den Juden hatten, setzte destruktive und grausame Affekte frei, die gewöhnlich durch die Zivilisation gezähmt und gezügelt werden. Es lieferte den Deutschen auch eine moralische Begründung und den psychischen Impuls, ihren Leidenschaften gegen die Juden freien Lauf zu lassen. (S. 465)
Der bereits in der ersten Jahrhunderthälfte allgegenwärtige Antisemitismus wurde zum Ausgang des Jahrhunderts hin eher noch intensiver und gewiß unversöhnlicher; gleichzeitig entwickelte sich Deutschland wirtschaftlich und technisch weiter. Antisemitismus und Modernität waren durchaus miteinander vereinbar, da dem modernen Deutschland das politische Konzept des *Volkes* zugrunde lag, pseudowissenschaftlich gestützt auf die rassistischen und sozialdarwinistischen Theorien, die in der europäischen Kultur des späten neunzehnten Jahrhunderts so geläufig waren. (S. 99) *Siehe auch S. 97, 135/136, 487, 490/491*

II. Die Täter

Denn weil das, was über die Deutschen gesagt werden kann, für keine anderen der beteiligten Nationen, auch nicht für sie zusammengenommen gilt - konkret: keine Deutschen, kein Holocaust -, müssen die deutschen Täter ins Zentrum gestellt werden. Die erste Aufgabe bei dieser Herangehensweise besteht darin, ihnen ihre Identität zurückzugeben, schon in der Grammatik. Man muß im Aktiv und nicht im Passiv berichten, um sicherzugehen, daß nicht die Täter bei der Schilderung ihrer Taten - „fünfhundert Juden sind in der Stadt X am Tag Y getötet worden" - ausgeblendet werden. Dabei müssen wir bequeme, aber oft unangemessene und vernebelnde Etikettierungen wie „Nazis" oder „SS-Männer" vermeiden und sie als das bezeichnen, was sie waren, nämlich Deutsche. (S.19)
Meine Erklärung lautet - und dies ist neu in der wissenschaftlichen Literatur über die Täter, daß die ganz

„normalen Deutschen" durch eine bestimmte Art des Antisemitismus motiviert waren, die sie zu dem Schluß kommen ließ, daß die Juden *sterben sollten.* Die Überzeugungen der Täter, ihr spezifischer Antisemitismus, waren zwar offensichtlich nicht die einzige, aber doch, so behaupte ich, eine entscheidende Ursache ihres Handelns. Jene Auffassungen müssen daher in den Mittelpunkt aller Erklärungen gestellt werden. Um es ganz einfach auszudrücken: Die Täter, die sich an ihren eigenen Überzeugungen und moralischen Vorstellungen orientierten, haben die Massenvernichtung der Juden für gerechtfertigt gehalten, sie *wollten* nicht nein dazu sagen. (S.28)

Wie definiert man eine Mordinstitution, eine Institution des Völkermords? Wie einen Täter? Zu den Mordinstitutionen zählt jede Einrichtung, die am System der Vernichtung beteiligt war. Täter ist jeder, der wissentlich zum Massenmord an den Juden beitrug, in der Regel also jeder, der in einer Mordinstitution tätig war. Dies schließt alle, die Juden das Leben nahmen, ebenso ein wie jene, die die Umstände herbeiführten, um die Morde zu ermöglichen. Wer als Mitglied eines Erschießungskommandos Juden tötete, ist ein Täter. Wer die Juden zusammentrieb, sie - in Kenntnis ihres Schicksals - zu einer Vernichtungsstätte deportierte oder das Gebiet absperrte, in dem seine Landsleute Juden ermordeten, ist ebenfalls ein Täter, auch wenn er oder sie persönlich niemanden umgebracht hat. Lokführer und Verwaltungsbeamte, die wußten, daß sie Juden in den Tod transportierten; kirchliche Mitarbeiter, die wußten, daß ihre Mithilfe bei der Identifizierung von ehemals jüdischen Konvertiten für diese den Tod bedeuten konnten; der inzwischen sprichwörtliche „Schreibtischtäter" der die Opfer möglicherweise nie zu Gesicht bekam, dessen Bürokratenarbeit aber das Räderwerk der Deportation und Vernichtung in Gang setzte und hielt - sie alle zählen zum Kreis der Täter. (...) Der hier vertretenen Definition zufolge ist jeder ein Täter, der in einer Institution arbeitete, die Teil des brutalen, mörderischen Herrschaftssystems war, eines Systems, an dessen Spitze die Institutionen der direkten Massenvernichtung standen, denn er wußte, daß er durch sein Handeln die Institutionen des Völkermords in Gang hielt. (S. 201/202) *Siehe auch S. 180*

Die Zahl derer, die wirklich zu Tätern wurden, war ebenfalls enorm. Viele hunderttausend Deutsche gehörten zu dem riesigen System der Gewaltherrschaft, unter dem Juden und Nichtjuden lebten und starben. Zählt man die Männer und Frauen dazu, die Zwangsarbeiter (über 7,6 Millionen im August 1944) beschäftigten und ausnutzten, muß man davon ausgehen, daß es Millionen von Deutschen waren, die schwere Verbrechen begingen. Von diesen waren sicherlich mehr als hunderttausend Vollstrecker des Holocaust, wie sie in unserem Zusammenhang verstanden werden. Es wäre auch nicht überraschend, wenn es sich um mehr als eine halbe Million Menschen handelte. (S. 203)

Diese Deutschen behandelten die Juden so, wie es ihren inneren Maßstäben entsprach, die sie so oder so anwenden konnten: Man hatte ihnen das Recht eingeräumt, eigenmächtig über Leben und Tod zu entscheiden. Für die Angehörigen des Polizeibataillons 65 war die Ausrottung aller Juden (und Sowjetkommissare) zur Selbstverständlichkeit geworden. Sie brauchten weder eine Aufforderung noch eine Erlaubnis, jeden Juden zu töten, dessen sie habhaft werden konnten. Das Maß an Autonomie ist bemerkenswert, da militärische und politische Hierarchien es normalerweise vermeiden, solche Entscheidungen, die gewöhnlich Offizieren vorbehalten sind, einfachen Untergebenen zu überlassen. Doch in bezug auf Juden waren die üblichen Regeln außer Kraft gesetzt. Jeder Deutsche war Ankläger, Richter und Henker in einer Person. (S. 233) *Siehe auch S. 186*

Viele der Todesmärsche wurden ohne effektive Kontrolle des Wachpersonals, ja ohne zentrale Führung begonnen. Die Deutschen, die die Juden begleiteten, waren auf sich selbst gestellt. Gerade wer in seiner Erklärung Existenz und Bedeutung des dämonisierenden Antisemitismus leugnet, müßte eigentlich erwarten, daß unter derart veränderten sozialen und psychischen Bedingungen und einer veränderten Anreizstruktur die mörderischen Taten nachlassen oder ganz aufhören würden. Doch Hingabe und Eifer dieser Deutschen - im Fall des Todesmarschs von Helmbrechts ihre unentwegte Mordlust und Brutalität gegen Juden *und nur gegen Juden* - zeigen, daß sie Mörder aus tiefster Überzeugung waren und von einem grenzenlosen Haß auf die Juden geleitet wurden. Selbst nachdem Himmler befohlen hatte, das Morden einzustellen, ließen sie nicht davon ab, Juden zu quälen und zu töten. (S. 472)

Die anständigeren Bewacher waren deutlich in der Minderheit und fast ausschließlich Männer. Die Aufseherinnen hingegen begegneten den Jüdinnen ausnahmslos mit Feindseligkeit, Brutalität und Grausamkeit. Da sie praktisch unbeaufsichtigt waren - Dörr und die Oberaufseherin fuhren in der Regel mit dem Fahrrad voraus, um die nicht enden wollenden logistischen Probleme zu lösen -, waren die Aufseher weitgehend ihre eigenen Herren. Einige wenige nutzten die laxe Handhabung der Befehlsgewalt und der Kontrolle, um ihre Posten und den Todesmarsch zu verlassen; sechs Aufseherinnen suchten am zweiten Tag des Marsches das Weite. Warum folgten die anderen nicht ihrem Beispiel? Das Reich brach doch zusammen, das Ende war absehbar. Unterzutauchen war leicht, insbesondere für jene, die aus der Gegend stammten. Und weshalb ließen sie auch Juden, die zu fliehen versuchten, nicht einfach laufen? Warum gingen sie mit diesen Juden in die Wälder und töteten sie, statt sie freizulassen, zumal sie doch nicht kontrolliert wurden? Nur ein einziger weigerte sich ausdrücklich zu

töten. Die anderen sprachen offen darüber; ihm scheint nichts passiert zu sein. Warum also weigerten sich die anderen nicht auch ? (...) Es sollte nochmals betont werden, daß insbesondere die Aufseherinnen sich ohne Ausnahme brutal zu den Juden verhielten. Die ehemaligen Häftlinge erinnern sich vor allem an ihre Grausamkeit, und zwar sowohl in Helmbrechts, wo die männlichen Aufseher kaum Kontakt zu den Frauen hatten, als auch auf dem Marsch selbst. Jedenfalls können sie nichts Positives über sie berichten. Angesicht der Aussagen der Uberlebenden und fehlender Belege für eine Anordnung, daß die Häftlinge während des Marsches grausam zu behandeln seien - viele Aufseher haben selbst darüber ausgesagt - , hat hier die Oberaufseherin das letzte und entscheidende Wort über ihre Taten und die Freiwilligkeit ihres Tuns: „Alle weiblichen SS-Aufseherinnen trugen Stöcke bei sich und alle prügelten die Mädchen". (S. 423/424)

Die Brutalitäten beruhten in der Regel auf reiner Willkür, sie gingen nicht auf Anordnungen zurück, sondern wurzelten allein in den Gefühlen der Täter. Für die Deutschen, die direkt über di[illegible] zum Untergang verurteilten jüdischen Bewohner des Reiches von Qual und Tod regierten, wurde Grausamkeit zur nahezu universalen Norm. Die Minderheit der Deutschen, die Grausamkeiten lieber vermieden hätte, fühlte sich veranlaßt, es den anderen gleichzutun, um ihre Zustimmung zum herrschenden Ethos zu demonstrieren. Jüdische Überlebende berichten von einigen Deutschen, die nur dann schlugen, wenn andere Deutsche zuschauten, und ihre Schläge so dosierten, daß sie möglichst wenig Verletzungen und Schmerz verursachten. Dies ist ein beredtes Zeugnis dafür, daß sich alle Deutschen so hätten verhalten können, sich aber dafür *entschieden* haben, Juden zu quälen, ob man ihnen dabei zuschaute oder nicht. (S. 454) *Siehe auch S. 434*

III. Die Taten

Wenn man bloß klinisch saubere Beschreibungen der Tötungsvorgänge gibt, dann verzerrt man damit das gesamte Erscheinungsbild des Mordens, man blendet die Gefühlsanteile aus und verhindert damit jedes wirkliche Verstehen.
(S 38)

Die Angehörigen dieses Polizeibataillons, von denen viele nicht einmal Berufspolizisten waren, hatten sich für diese Truppe entschieden, um dem regulären Militärdienst zu entgehen. Nun aber wurden sie plötzlich zu „Weltanschauungskriegern" die an jenem Tag zwischen 2 000 und 2 200 jüdische Männer, Frauen und Kinder umbrachten. Die Art, wie sie die Juden zusammentrieben, die willkürlichen Schläge und Tötungen, die Verwandlung der Straßen von Bialystok in blut- und leichenbedeckte Wege und die von ihnen improvisierte „Lösung" ihrer Aufgaben in Form einer reinigenden Feuersbrunst sind in der Tat Handlungen von Weltanschauungskriegern oder genauer: von antisemitischen Kriegern. Sie führten einen Befehl aus, gingen sogar schärfer vor als verlangt, handelten ohne Abscheu und Zögern, vielmehr mit offen zur Schau gestelltem Genuß und im Exzeß. (S. 230)

Der Weg in den Wald bot jedem Täter die Gelegenheit zum Nachdenken. Er schritt Seite an Seite mit seinem Opfer, konnte das menschliche Wesen neben sich mit den Vorstellungen in seinem Kopf vergleichen. Neben einigen der Deutschen gingen gewiß Kinder. Höchstwahrscheinlich waren sie daheim in Deutschland fröhlich und neugierig mit ihren eigenen Kindern durch den Wald gestreift. Welche Gedanken und Gefühle bewegten diese Männer jetzt, da sie Seite an Seite mit einem vielleicht acht- oder zwölfjährigen Mädchen marschierten, das für einen nicht-ideologisierten Geist wie jedes andere Mädchen aussah ? In diesen Augenblicken hatte jeder der Mörder eine persönliche, direkte Beziehung zu seinem Opfer, zu seinem kleinen Mädchen. Nahm er überhaupt ein kleines Mädchen wahr, und fragte er sich, warum er kurz davor war, dieses kleine, zarte menschliche Wesen zu töten? Hätte er in ihm wirklich ein kleines Mädchen gesehen, wäre dann sein Mitleid, sein Beschützerinstinkt und seine Fürsorglichkeit geweckt worden? Oder betrachtete er das kleine Mädchen nur als Jüdin, die zwar jung, aber eben doch eine Jüdin war? Fragte er sich ungläubig, womit es zu rechtfertigen war, daß er dem verletzbaren kleinen Mädchen das Hirn aus dem Kopf schoß? Oder sah er den Befehl als vernünftig, als notwendig an, damit die angebliche judische Gefahr im Keim erstickt würde? Das „Judenkind" konnte schließlich eine jüdische Mutter werden.

Das Töten selbst war eine grausame Angelegenheit. Nach dem gemeinsamen Gang durch den Wald mußte jeder Deutsche seine Schußwaffe auf den Hinterkopf des Opfers richten, das nun mit gesenktem Kopf dastand. Er bediente den Abzug, sah wie die Person, manchmal ein kleines Mädchen, zuckte und sich dann nicht mehr rührte. Die Deutschen mußten gefühllos bleiben angesichts der Angst und Verzweiflung der Opfer, ob nun eine Frau jammerte oder ein Kind wimmerte. Bei so geringer Distanz zu ihren Opfern bespritzten sich die Täter häufig mit menschlichem Blut. Einer von ihnen berichtet: »Durch den dadurch bedingten Nahschuß traf das Geschoß mit derartiger Rasanz den Schädel, daß zumindest die ganze hintere Schädeldecke abgerissen wurde und nun Blut, Knochensplitter und Gehirnmasse durch die Gegend spritzten und die Schützen beschmutzten". Wachtmeister Bentheim verdeutlicht, daß dies nicht die Ausnahme, sondern der Regelfall war: „Die Schützen waren grauenvoll mit Blut, Gehirnteilen und Knochensplittern besudelt. Das hing an ihrer Kleidung".

Bei dieser personalisierten, individuellen Vorgehensweise tötete jeder Mann, der an dieser Erschießung teilnahm,

fünf bis zehn Juden, und zwar meist Alte, Frauen und Kinder. Die etwa dreißig Angehörigen der zweiten Kompanie aus dem Zug unter Leutnant Kurt Drucker beispielsweise richteten in drei bis vier Stunden zwischen zwei- und dreihundert Juden hin. Zwischendurch machten sie Pausen, um sich auszuruhen, zu erholen und eine Zigarette zu rauchen. Es war untypisch für die Mordeinsätze, daß die Männer des Polizeibataillons 101 die Juden weder zwangen, sich auszuziehen, noch ihnen die Wertsachen abnahmen. An diesem Tag hatte ihre Operation nur ein Ziel. Insgesamt töteten die Deutschen bei dem wilden Gemetzel im Ghetto und den systematischen Exekutionen im Wald mehr als 1200 Juden, möglicherweise einige hundert mehr. Sie ließen die Leichen, ob in der Stadt selbst oder im Wald, einfach da liegen, wo sie sie getötet hatten. Mit der Bestattung beauftragten sie den polnischen Bürgermeister.
Unter den Opfern befand sich eine beträchtliche Anzahl von deportierten Juden aus Norddeutschland, die im selben Dialekt wie die Männer des Polizeibataillons 101 sprachen. Die sprachliche Fremdheit der polnischen Juden, die die Mehrheit der Opfer stellten, und ihre ungewohnten polnischjüdischen Gebräuche konnten die enorme kognitive und psychische Barriere, die die Deutschen aufgebaut hatten, um die Juden nicht als Menschen wahrnehmen zu müssen, noch stützen. Die Juden aus ihrer Heimatregion indes, die die Täter in einem ihnen vertrauten Tonfall ansprachen, dürften diesen Schutzwall erschüttert haben. Dachten sie vielleicht doch über das Menschsein dieser Juden nach? Zwei Angehörige der zweiten Kompanie erinnern sich an einen Juden aus Bremen, einen Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkrieges, der um sein Leben flehte. Auch das sollte dem Juden allerdings nichts nützen, sowenig wie ihre deutsche Herkunft den anderen Juden etwas anderes einbrachte als eine ganz gewöhnliche deutsche Kugel, die in den Augen der Täter wie auch in der Wirklichkeit alle Juden, ob deutsch oder polnisch, ob männlich oder weiblich, ob jung oder alt, egalisierte.
Doch welche Auswirkungen hatten die Hinrichtungen auf die Mörder? An ihrer Beharrlichkeit kann es keinen Zweifel geben. Sie erfüllten ihre Aufgabe mit Sorgfalt, und das Resultat sprach für sich. Die Grausamkeit ihres Tuns weckte in einigen von ihnen Widerwillen, aber keineswegs in allen. Einer der Täter erinnert sich lebhaft an jenen Tag: „Neben mir war der Wachtmeister Koch. Er hatte einen kleinen Jungen von vielleicht 12 Jahren zu erschießen. Uns war ausdrücklich gesagt worden, daß wir den Gewehrlauf 20 cm vom Kopf entfernt halten sollten. Das hat Koch offensichtlich nicht getan, denn beim Verlassen der Exekutionsstelle lachten die anderen Kameraden über mich, weil von dem Gehirn des Kindes Teile an den Griff meines Seitengewehrs geschleudert worden waren und haftenblieben. Ich habe erst noch gefragt, warum lacht Ihr denn, daraufhin sagte Koch, unter Hinweis auf das Gehirn an meinem Seitengewehr, das ist von mir, der zuckt nicht mehr. Er sagte das offensichtlich in einem sich brüstenden Ton". Diese Heiterkeit, ja fast kindische, offene Freude angesichts des Massenmords war kein Einzelfall. Dieser Zeuge bezeichnete den Ton des Spötters im weitern als überheblich und bemerkte: „Ich hab' noch mehr solche Schweinereien erlebt".
Das Ekelhafte an diesen Tötungsszenen störte einige der Täter. Daran kann es keinen Zweifel geben. Sie waren tief erschüttert. Einen ganz gewöhnlichen Schlachthof zu betreten ist selbst für manche überzeugte Fleischesser eine unangenehme Erfahrung. (S. 260-262) *Siehe auch S. 228 ff und 238/239 und 271/272.*
Sie führten Patrouillen durch, die eingestandenermaßen den Zielen des Völkermords dienten - und zwar so häufig, daß ein Mann lakonisch bemerkte, es sei „mehr oder weniger unser täglich Brot" gewesen. (S. 283)

IV. Völkermord und Freizeit
Welche Aufträge auch immer zu erfüllen waren - die Angehörigen der Polizeibataillone verfügten über viel Freizeit. Obwohl wenig darüber bekannt ist, darf dieser Aspekt ihres Lebens nicht ignoriert werden. Denn wenn wir sie und ihre Verbrechen verstehen wollen, müssen wir die ganze Lebenswelt dieser Menschen kennenlernen und dürfen sie nicht losgelöst von ihren sozialen Beziehungen betrachten, weil wir sie so zu Zerrbildern ihrer selbst machen. Diese Männer handelten weder isoliert noch waren es unterdrückte Individuen. Auch im Feld gingen sie in die Kirche und ins Kino, veranstalteten Sportwettkämpfe, sie genossen ihren Urlaub und schrieben Briefe in die Heimat. Sie amüsierten sich in Bars und Kneipen, tranken, sangen, hatten ein Liebesleben und unterhielten sich miteinander. Wie alle anderen Menschen werden auch sie sich über ihr Leben und ihr Tun Gedanken gemacht haben. Wie alle Angehörigen von Militär- oder Polizeieinheiten sprachen sie miteinander - in Gruppen, im kleinen Kreis und von Mann zu Mann. Dabei werden sie aktuelle Themen ebenso berührt haben wie den Krieg und ihre mörderische „Arbeit". Es war ihnen bewußt, daß ihre Taten diese historische Epoche, ihr Land, ihr Regime und ihr Leben prägen sollten - gleichgültig, ob sie den Krieg gewinnen oder verlieren würden. Sie töteten im Dienst des Völkermords und führten zugleich in den Polizeibataillonen ein relativ zwangloses und oft unbekümmertes Leben. (S. 225) *Zu diesem Thema siehe auch S. 302, 315, 317, 318, 320 und besonders S.399*

Hömpel und Pömpel

Den Tätern auf die Pelle rücken!

Es stinkt zum Himmel, der Prozeß gegen Safwan Eid geht nun schon über mehrere Wochen und es vergeht kein Prozeßtag, an dem nicht neue Lügen, Klüngeleien und Ungereimtheiten zu Tage treten. Deshalb finden wir es auch wichtig, hier und heute eine starke Demo für die Freiheit Safwan Eids hinzukriegen. Trotz politischer Differenzen mit dem Lübecker Bündnis haben wir uns entschieden, zu einem eigenen, antirassistisch, antideutschen Block aufzurufen, auch wenn unsere unterschiedlichen Standpunkte nach der Debatte um die Demo in Grevesmühlen hinreichend bekannt seien sollten, hier noch einmal zum besseren Verständnis:

Die Täter sitzen überall!!! Nicht nur der „Richter und sein Henker", sondern vor allem die „ordinary germans" sind die TäterInnen. Es geht nicht um Kollektivschuldzuweisung, aber um massenhaft angehäufte individuelle Schuld, vor 45, nach 45, bis heute, wo der nationale Grundkonsens von allen „Deutschen" verinnerlicht ist und die rassistischen Auslebungen mitgetragen werden.

Die Art der Politik, wie sie das Lübecker Bündnis betreibt, bedient das Klischee der Einzeltäter und der eigentlich doch „ausländerfreundlichen Bevölkerung" „Dlands". Wir halten es immer für falsch, das Gesicht „Dlands" in der Weltöffentlichkeit zu retten und genau das ist das Ziel von Demos wie den vom LB und den Lichterketten. Die Medien berichten über tausende Demonstranten, die das gute „Dland" repräsentieren sollen.

Für uns gehört es zu den Grundvoraussetzungen antirassistischer Politik von „Deutschen", daß sie sich über ihr persönliches Verhältnis zum Konstrukt „Dland" klar werden und aus der Erkenntnis über Kontinuität, im strukturellen wie im ideologischen Sinne, Konsequenzen zu ziehen. Daneben die eigenständige Organisierung der von den hiesigen rassistischen Bedingungen Betroffenen. Um so mehr erstaunen die emotional aufgeladenen Reaktionen auf den Aufruf zur Demo in Grevesmühlen. Obwohl dies nach den Erfahrungen beim Umgang mit Gruppen wie „Café Morgenland" wohl nicht anders zu erwarten war. Bei der ersten Lübecker Demo wurde ihnen das Rederecht mit der Begründung verweigert, sie seien nicht die Opfer. Anscheinend sind MigrantInnen nur dann von Rassismus betroffen, wenn sie Opfer von Brandanschlägen geworden sind. Für das Lübecker Bündnis gibt es nur einzelne Opfer und damit auch nur Einzeltäter? Diese Politik der vermeintlichen Solidarität benennt und bekämpft nicht die Ursachen des Rassismus, dessen Opfer nicht nur Safwan Eid ist.

Solidarität heißt neben „Freiheit für Safwan Eid" vor allem „Gegen Deutschland".

Es werden extra Busse nach Lübeck fahren - wann und wo, ist gerade noch unklar - Auskunft erteilen die zuständigen Stellen.

die GrevesmühlenVorbereitungsgruppe

"Wie kommt die Scheiße in die Köpfe?"
(frei nach Ronald M.Schernikau)

<u>Zu dem Papier von m. in der interim nr.385:</u>

Die Vorwürfe der "(Nicht-)auseinandersetzung mit Antisemitismus in Nürnberg" geben wir hiermit an den Verfasser und seine MitdiskutantInnen zurück. Mit den notwendigen Richtigstellungen anzufangen wäre ein Faß ohne Boden.

Was wir zu sagen haben wurde von uns in verschiedenen Arbeitsseminaren und Veranstaltungen öffentlich dargestellt mit genügend Zeit für Diskussionen und Fragen.

Die, die jetzt laut Diskussionen "einfordern" und nach "Auseinandersetzung" schreien, waren dabei entweder spärlich oder gar nicht anwesend.

Wir werden auch in Zukunft laut, deutlich und öffentlich unsere antiimperialistischen und antizionistischen Inhalte vertreten, <u>nicht</u> in einer Papierschlammschlacht in Szenezeitungen, sondern über Veranstaltungen.

Dort gibt es immer Raum für Diskussionen und <u>politische</u> Argumente, sofern man/frau letztere hat!

Infobüro Nürnberg

P.S.: Schmeißt den Kuckuck aus dem Nest!

Café Chaos kurzzeitig dicht!
Café Geschwulst vorübergehend zugemauert!
Kreuzberger Zustände in Dahlem? Oder darüber was Kreuzberg und Dahlem gemeinsam haben.

Für alle, die es nicht wissen: Dahlem ist in Zehlendorf. Dort ist auch die unFreie Uni, an der die Wegrationalisierung selbstverwalteter Studi - Räume und Cafés von dem P-Amt* z.Z. anscheinend als Leistungssport betrieben wird. Die Politik, die in den weitestgehend unabhängigen Räumen betrieben wurde, hat der Uni-Leitung noch nie in den Kram gepaßt. Jetzt haben sie endlich einen willkommenen Anlaß, ihre angebliche Raumnot, diese der Reihe nach zu schließen oder zuzubetonieren.
Auch am OSI (Fachbereich Politikwissenschaft) schlug Generalhausmeister PETER seit LANGEm* mal wieder zu. Er veranlaßte die Auslagerung der Möbel und die vorübergehende Zumauerung des Café Geschwulst.
Feministische Zielsetzung und eine emanzipatorische Wissenschaftskritik mit einem fachübergreifenden Politik- und Wissenschaftsverständnis war den Un(i)beherrschten schon immer ein Dorn im Auge. Insbesondere, weil die Kritik an den HERRschenden Verhältnissen sowie der Anspruch einer gleichberechtigten Umgehensweise der Ausrichtung der Universitäten nach kapitalistischer Verwertbarkeit der Studierenden widerspricht.

Wir lassen uns aber trotzdem nicht den Spaß verderben!! Schon LANGE nicht von PETER, der seine Kriegsspielchen auspubertiert und auch nicht von langweiligen Bauarbeitern oder Weiß-Streichern. Unter dem Motto „Jetzt gibt´s Tod - und Mordschlag weil´s Café Geschwulst geräumt ist“ sollte ein Soli - Konzert im Café Chaos (selbstverwaltetes SchülerInnencafé) stattfmden. Auf Grund der Veranlassung des P-Amtes (wegen zu erwartender Ausschreitungen) fanden Band & BesucherInnen das Café verschlossen und stromlos vor. Der vom P-Amt erwünschte Erfolg blieb dennoch aus und das Konzert fand statt!!
Unter freiem Himmel spielten Tod- und Mordschlag auf dem Mittelstreifen der, extra für uns abgesperrten, Saargemünder Straße und am Schluß tanzten ca. 200 Menschen ausgelassen zu einem super- tollen Konzert. Mitten in Dahlem.....!!!!!!!!!

Gruß an Tod- und Mordschlag und die Café Chaos-Leute!

IHR KÖNNT UNS NICHT ZERSTÖREN, DENN WIR SIND EIN TEIL VON EUCH!!!

* Präsidialamt, Kaiserswerther Str.16 - 18
* Peter Lange, Verwaltungschef der FU, P-Amt, # 838-73160

Betr.: MegaSoliParty am 12.10. in der SFE

Vielen Dank an alle Menschen die zum Gelingen dieser Party beigetragen haben; die sich soviel Mühe beim dekorieren gegeben haben, die stundenlang die Tresenschichten bewältigt, die alles wieder aufgeräumt haben, der beiden DJ`s (war prima Mucke) und ganz besonders den zahlreichen Gästen.Schön das ihr alle gekommen seit!
Es war eine wunderschöne Party. Uns hat es allen viel `Spaß' gemacht. Und viel ``Soli' war auch dabei.

Das muß mal gesagt werden! XXXXX

Berliner
Fahnenfluch



Nr. 13 Antimilitaristisches Aktionsblatt/Vorabdruck! 21.10.1996

Berlin bald kaserniert?

Nach der Übernahme des Berliner Innensenats durch General Schönbohm haben wir zunächst gefragt, wie dieser den Kampf an der Heimatfront wohl führen wird. Nach zwei unangemeldeten Besuchen der Polizei in den Kampagnenräumen, nach dem Durchpeitschen des Gelöbnisses haben wir eine Ahnung davon. Zugleich stellten wir uns, in vermeintlich satirischer Überspitzung früherer Schönbohmscher Äußerungen, vor, daß der Bendler-Block wohl bald mit einem Hochsicherheitszaun umgeben würde, damit nur noch Selbstmörder bzw. Suizidkommandos sich daran zu schaffen machen können. Im Sommer berichtete die Berliner Zeitung von- wovon wohl? - Plänen, um die Außenstelle des Verteidigungsministeriums einen Zaun zu bauen. Der sollte die Hälfte des davorliegenden Gehweges einnehmen. Schönbohm ist schlimmer als seine eigene Karikatur. Er ist General.

In diesem Fall allerdings mußte er zurückstecken, nachdem nicht nur diverse Bezirkspolitiker, sondern auch der Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, der die Verschandelung seines Territoriums befürchtete, auf die Barrikaden gegangen waren. Mittlerweile gibt sich die Pressestelle der Bundeswehr mehr als bedeckt zu diesem Thema, nach Angaben der Berliner Zeitung denkt man mittlerweile an eine Art „versenkbarer Mauer".

Auch diese paßt hervorragend zum Inhalt der Schönbohmschen Politik: Das Ambiente seines früheren Arbeitsplatzes, der Kaserne, an seinem jetzigen Arbeitsplatz, der Hauptstadt, einzuführen. In einer Kaserne gibt es keine Graffitimalereien, dort sind täglich junge Männer mit Putzarbeiten beschäftigt, werden die Unterhosen auf Kante zusammengelegt und herrschen Zucht und Ordnung. Und daher werden nach und nach Wagenburgen an den Stadtrand deportiert, sämtliche besetzte Häuser geräumt, Sprayer eingesperrt und, last not least, Kriegsgegner gejagt. "Der Dreck muß weg": Dieses Motto meint der General Berlins genauso ernst wie der aus der Werbung. Angesichts der langsam wachsenden Verarmung der Bevölkerung und, damit einhergehend, zunehmenden sozialen Protestpotentials könnte da noch eine Menge Arbeit auf ihn zukommen. Als General hat er ja die notwendigen Verbindungen zur Niederhaltung von (auch sozialen) Kämpfen.

Als Innensenator allerdings kommt er nicht an alle heran und ist deshalb auf Unterstützung angewiesen, beispielsweise von der Staatsanwaltschaft. Diese bekommt er auch:

Erster Prozeß gegen Gelöbnisstörer



Beim ersten öffentlichen Bundeswehrgelöbnis in Berlin war es mit der offiziell erwünschten Ruhe und Würde bekanntlich nicht weit her. Zur Strafe prügelte des Generals grüne Garde auf Demonstranten ein; der erste von ihnen stand Anfang Oktober vor Gericht: Henrik H., ein 20-jähriger Student aus Schweden. In Unkenntnis der deutschen Gepflogenheiten hatte er naiverweise geglaubt, man dürfe dort demonstrieren, wogegen sich der Protest richte. Als die Polizei den Demozug in einiger Entfernung vom Schloß Charlottenburg stoppte und den Demonstranten klarmachte, wo die Demokratie aufhört, packte ihn die Wut, und eine Glasflasche fand ihren Weg auf einen Polizeiwagen - dorthin, wo sie gezielt wurde, nicht auf einen Polizisten etwa. Dafür saß er erstmal zwei Wochen in Untersuchungshaft. Der Haftrichter hatte einen von der Staatsanwaltschaft formulierten Haftbefehl unterzeichnet, wonach bei Henrik Fluchgefahr drohe, weil "er schwedischer Staatsbürger ist". Gegen eine Kaution von 20 000 Mark kam er schließlich frei.

Vor dem Jugendschöffengericht am AG Tiergarten war Henrik "geständig", nicht ohne darauf hinzuweisen, daß gerade deutsche Ämter besser daran täten, antimilitaristische Proteste nicht zu behindern. Da ein Polizeiwagen kein Mensch ist, wurde er im Anklagepunkt versuchte Körperverletzung freigesprochen und kassierte wegen Landfriedensbruchs eine Verwarnung sowie zwei Wochen Dauerarrest, die mit der U-Haft bereits abgegolten waren.

Was die Sache unappetitlich machte, war der absurde Strafantrag der Staatsanwaltschaft: Ein Jahr und drei Monate ohne Bewährung! Damit sprengte Staatsanwalt Feuerberg den Rahmen dessen, was in den vergangenen zehn Jahren bei ähnlichen Verfahren üblich war.

Der Strafantrag entspricht aber der Verschärfung der Repressalien, welche von den Staatsanwaltschaften gegen AntimilitaristInnen in letzter Zeit gefordert werden: Immer häufiger werden Haftstrafen ohne Bewährung beantragt, auch gegen Totalverweigerer und Kriegsdienstverweigerer, die sich bis zu ihrer staatlichen Anerkennung vom militärischen Betrieb fernhalten. Sogar Anwälte von Verweigerern kassieren mittlerweile Strafanzeigen.

Die Staatsanwaltschaften gebärden sich als Interessenvertreterinnen der Bundeswehr und stellen sich in den Dienst der Rückeroberung Berlins durch das Militär. Diesmal wurde vom Gericht gebremst, die Angeklagten in den noch zu erwartenden rund 25 Gelöbnis-Verfahren werden sich jedoch auf einiges gefaßt machen müssen.

Gegen das Urteil wurde inzwischen seitens der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

Trainspotting: Drei Monate!

Am 1. April dieses Jahres hatten einige Dutzend BGS-Beamte nichts besseres zu tun, als - zu spät! - einen Bahnsteig auf dem Bahnhof Zoo zu stürmen und einen Zug zu beobachten, in dem frisch einzuziehende Rekruten saßen. Vor der Lokomotive befanden sich nämlich ein paar Leute aus der Kampagne, die die Rekruten verabschiedeten bzw. erst einmal nicht abfahren ließen. Die Personalien von einigen der Protestierer wurden festgehalten, am 17. Oktober fand sich eine von ihnen vor Gericht wieder. Der Staatsanwalt, einer aus der politischen Abteilung, hielt auch in diesem Verfahren die verschärfte Linie bei, und diesmal zog auch das Gericht mit: Obwohl die Angeklagte im April erst 19 Jahre alt war, wurde sie nach dem Erwachsenenstrafrecht verurteilt - mit reichlich hahnebüchenen Begründungen der Art, daß in Bayern jeder 18jährige generell strafmündig sei, es sich bei Zugblockaden nicht um eine jugendspezifische, sondern „normale" Straftat handele und dergleichen. Obwohl sie der polizeilichen Aufforderung, das Gleis zu räumen, nachkam, wurde sie vom Amtsgericht wegen Nötigung zu drei Monaten auf Bewährung verurteilt. (Bisher gab es für derlei Bagatelldelikte allenfalls Geldstrafen! Berufung wird eingereicht.

Ein anderes Verfahren im September endete mit der Auflage, 20 Arbeitsstunden abzuleisten und einen Aufsatz zu schreiben über das Thema: „Wie kann ich Wehrpflichtige über die Möglichkeit der Kriegsdienstverweigerung informieren, ohne dabei eine Straftat zu begehen?" Na, da helfen wir doch gerne!

Immerhin: Friedrichshain ohne Oliv

Während aus christdemokratisch regierten Bezirksämtern der laute Ruf tönt „Wir wollen Bundeswehrgelöbnisse und werden keine Randale dulden!" und die Sozialdemokraten ihr seit 1914 ambivalentes Verhältnis zum Militär diesmal mit der Formel lösen: „Öffentliche Gelöbnisse nur dann, wenn sie an historisch-politisch korrekten Orten stattfinden", d. h. an Stätten, welche die demokratische Kultur Deutschlands symbolisieren (welche das wohl überhaupt sein sollten?), kommt aus der BVV Friedrichshain ein angenehmeres Zeichen: Im Oktober wurde dort ein Beschluß gefaßt, wonach der Bezirk „auch künftig frei von militärischen Anlagen und Einrichtungen" bleiben soll; desgleichen will man dort nichts von Paraden oder ähnlichen Darbietungen „militärischer oder sonstiger bewaffneter Verbände" wissen. In der Begründung wird die „Politik der Militarisierung des öffentlichen Raumes von Berlin" kritisiert und explizit auf das stattgefundene Gelöbnis hingewiesen.



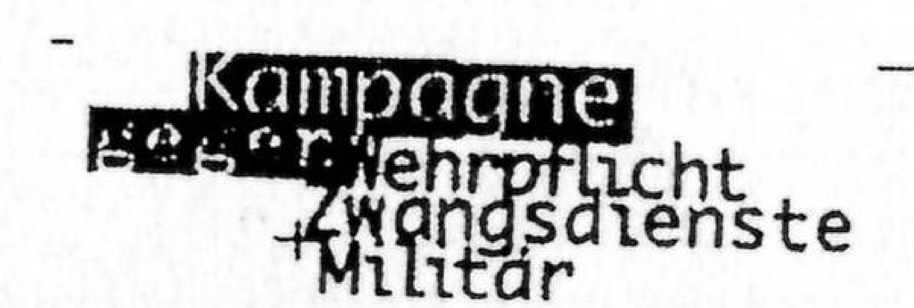
Neues vom Ehrenschutz

Im Rechtsausschuß des Bundestages wurden am 16. 10. Experten befragt, was sie vom geplanten Ehrenschutzparagraphen halten. Mit diesem neuen § 109b (Verunglimpfung der Bundeswehr) soll die „Funktionsfähigkeit und Verteidigungsbereitschaft der Bundeswehr" sowie der „Einsatzwille des einzelnen Soldaten" geschützt werden, und zwar indem AntimilitaristInnen für wehrkraftzersetzende Äußerungen etwa der Art, Soldaten seien Mörder, für bis zu drei Jahre eingesperrt werden.

Juristisch ist dieser Paragraph überflüssig, da Beleidigung ohnehin schon verboten ist. Vor dem Hintergrund des Umbaues der Bundeswehr zur weltweit kriegführenden Armee geht es aber darum, entschiedene Gegner dieses Vorhabens noch besser mundtot machen zu können und ein politisches Klima zu schaffen, das antimilitaristische Positionen nicht mehr duldet. Es handelt sich nicht um eine einfache Novellierung des Strafrechts, sondern um die Installierung eines weiteren politischen Streitparagraphen.

(Bericht wird in der endgültigen Ausgabe des Fahnenfluch ergänzt!)





Oranienstr. 25
10999 Berlin
Fon 030/615 005 30/31
Fax 030/615 005 29

Bankverbindung:
Konto 199 567
BLZ 500 901 00
Ökobank e.G.

Email campaign@berlin.snafu.de
WWW http://www.snafu.de/~campaign



Pressemitteilung

zur Information und mit der Bitte um Veröffentlichung:

Christel Fröhlich wird nach Frankreich ausgeliefert

Die italienische Justiz hat jetzt in letzter Instanz entschieden, daß Christel Fröhlich-Padula nach Frankreich ausgeliefert wird. Die italienische Justiz hat nur überprüft, ob das Auslieferungsverfahren gemäß Schengener Abkommen rechtmäßig ist, d.h. es gab nur eine formelle und keine inhaltliche Überprüfung, ob der Tatvorwurf überhaupt auf Christel Fröhlich zutrifft.
Die Auslieferung muß, laut Gesetz, bis Ende November erfolgt sein.

Wir berichteten: Christel wurde am 28. Okt. 1995 in Rom auf Grund eines französischen Haftbefehls festgenommen. Sie war mit besonderer Erlaubnis der italienischen Behörden nach Rom gereist, um ihren Ehemann, Gefangener aus den Roten Brigaden, im Knast zu besuchen.

Die französische Justiz wirft ihr vor, am 19.4.1982 in Ljubiljana/Jugoslawien unter dem Namen Stadelmann das Auto gemietet zu haben, das am 22.4.1982 in der rue Marbeuf 33 in Paris explodierte. In dem Haus befand sich die Redaktion einer libanesischen Exilzeitung. Es ist nicht bekannt, welche Gruppe diesen Anschlag durchführte. Die französiche Justiz rechnet ihn Carlos zu. Carlos wurde auf Antrag Frankreichs im Sudan verhaftet und im Aug. 1994 nach Frankreich ausgeliefert.

Gegen Christel Fröhlich wurde schon 1982, als sie in Italien im Knast war, ermittelt, ob sie Stadelmann gewesen sei. Die Ermittlungen wurden eingestellt. 1991 ermittelte die deutsche Justiz auf Grund von Stasi-Unterlagen erneut. Die Ermittlungen wurden wieder eingestellt.

Es liegen keine neuen Fakten vor, nur die Verhaftung und Auslieferung von Carlos 1994. Gegen ihn ist bis heute keine Anklage erhoben.

Wir gehen davon aus, daß die Festnahme und Auslieferung von Christel Fröhlich erfolgt, weil sie sie zur Kronzeugin gegen Carlos machen wollen.

Damit wird sie an die französischen Behörden ausgeliefert, deren oberster Ermittlungsrichter de Bruguière ist. In politischen Verfahren ist er der oberste Ermittlungsrichter und Chefankläger in einer Person.

Wir fordern die sofortige Freilassung von Christel Fröhlich!

Hannover, Oktober 1996

Solidaritätsgruppe
zu Christel Fröhlich
c/o Annabee Buchladen
Gerberstraße 6
30169 Hannover

Solidaritätskonto
für Christel Fröhlich
Willms
Kto-Nr. 32437196
BLZ 250 501 80
Stadtsparkasse Hannover

INFORMATIONS-AUSGLEICHSSTELLE

Ergänzungen zum Artikel „COMPI2.SIK"/radikal 154 vom Juni 1996

In der radikal 154 vom Juni 96 beschäftigt sich der Artikel „Compi2.sik" gründlich mit Computersicherheit. Leider haben sich ein paar Ungenauigkeiten eingeschlichen, die hier kurz geradegerückt werden sollen (und die überwiegend schon in der Interim 361/01.02.1996) nachzulesen waren).

1.) Kleinigkeit: Das „Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik" ist eine Gründung des Bundesnachrichtendienstes BND - zwar keine 100%ige Geheimdienst-Organisation, aber doch stark an der us-amerikanischen NSA orientiert.

2.) Wenn der Erfinder von PGP, P.Zimmermann, oft zitiert wird mit dem Vergleich von Postkarten und Briefen (Verschlüsselung von Daten ist wie ein Briefumschlag...), so ist dies zwar schön bildhaft, aber doch letztlich falsch. Denn einen Briefumschlag kann eben auch jemand unerlaubt öffnen, was mit Verschlüsselung ja gerade nicht gehen soll. Deshalb ist dies Argument leicht angreifbar und somit in der öffentlichen Debatte schwach.

3.) Der entscheidende Fehler im Artikel ist der kurze Teil zur „konventionellen" Verschlüsselung von Daten mit PGP (also ohne Verwendung eines Schlüsselpaares aus öffentlichem und geheimem Schlüssel). Wie schon in dem o.g. Interim-Beitrag erwähnt, gibt es eine verbreitete Unklarheit über die Bedeutung von „Schlüssel" und „Schlüsselwort". Das liegt daran, daß in der deutschen Sprache diese beiden Begriffe, die früher einmal dasselbe bedeuteten, so belassen wurden, obwohl die elektronische Verschlüsselung anders funktioniert als die gute alte Buchstabenverschiebung der letzten Jahrhunderte. Im englischen gibt es keine solchen Verwechslungen, da dort „Schlüssel" weiterhin „key" heißt, das „Schlüsselwort" jedoch „passphrase". Die Bielefelder FoebuD-Leute haben daher vorgeschlagen, den Begriff „Schlüsselwort" zu ersetzen durch „Mantra" (womit auch gleichzeitig gesagt ist, daß es nicht nur um ein einzelnes Wort gehen muß).

Also, liebe radi, zum Mitschreiben: Der *Schlüssel*, den PGP für „konventionelle" Verschlüsselung benutzt, wird mit dem sog. IDEA-Verfahren mathematisch erstellt. Er ist, verkürzt gesagt, 128bit lang, was von ExpertInnen als lang genug angesehen wird, um das Knacken durch den „direkten Angriff" aussichtslos erscheinen zu lassen bei heutiger Computerleistung. Die Länge des *Mantras* hat damit nichts zu tun - es kann drei, zehn, hundert, zweihundert Zeichen lang sein - nach Belieben. Dennoch ist ein kurzes Mantra unsicherer als ein kurzer Schlüssel, da es normalerweise nicht aus Zufallszeichen besteht, sondern aus einer logischen Kette - z.B. einem Satz, den mensch sich merken kann. Nur durch die Eingabe des richtigen Mantras wird dem Verschlüsselungsprogramm erlaubt, den erstellten Schlüssel zu verwenden. IDEA produziert übrigens bei jedem Vorgang einen neuen Zufallsschlüssel.

Daß der IDEA-Schlüssel mit 128bit so auffällig viel kürzer ist als der in der radi erwähnte Public-key-Schlüssel (max.2048bit) liegt nur daran, daß das Public-key-Verfahren anders funktioniert - es ist, kurz gesagt, mathematisch ***viel schwächer*** als das IDEA-Verfahren und muß, um das auszugleichen, einen viel längeren Schlüssel benutzen.

Vor kurzem wurde in Österreich ein von der faschistischen „Bajuwarischen Befreiungsfront" (oder so ähnlich) verschlüsselter Text von den Bullen mit viel Tamtam als geknackt präsentiert. Es gibt derzeit keinen Hinweis darauf, daß hier ein PGP-Verfahren gebrochen worden wäre. Vielmehr ist davon auszugehen, daß a) die Faschisten ein propagandistisches Eigeninteresse daran hatten, daß der Text entschlüsselt wird, und ihn daher möglicherweise absichtlich „knackbar" machten, und b) ein Knacken über das Mantra erfolgte, und das kann - wie gesagt - ja auch sehr kurz und simpel gewesen sein. Die Regel, daß ein Mantra ab ungefähr 50 Zeichen als ausreichend sicher anzusehen ist, gilt (noch ein paar Jahre, nicht endlos!).

Für alle, die „konventionell" mit PGP verschlüsseln und durch den radi-Artikel verunsichert sind, gilt: Vergeßt einfach den kurzen Abschnitt zu dem Thema, er beruht auf einer Fehlinterpretation!

4.) Noch zwei Kleinigkeiten: Denkt daran, daß Textverarbeitungsprogramme im allgemeinen eine sog. „.ini"-Datei haben, in der sie die zuletzt bearbeiteten Dateinamen speichern! Ihr solltet bei bestimmten Dateinamen diesen Eintrag besser verändern oder löschen.

Und: Komfortabler ist das in der radi beschriebene Arbeiten mit einem Hilfprogramm wie z.B. dem weit verbreiteten „Norton Commander" - dann muß nicht immer so genau auf die Leerzeichen geachtet und jeder DOS-Befehl gekannt werden. Außerdem hat der „Norton Commander" den Vorteil, daß er über einen Texteditor verfügt (der leider nur Dateien bis zu einer gewissen Größe bearbeiten kann); dieser Editor hat gegenüber dem DOS-Editor den Pluspunkt, daß er wirklich *alle* Zeichen einer Datei anzeigt und Dateien beim Bearbeiten nicht verändert (etwa Zeilenlängen ändert), was beim DOS-Editor leider vorkommt.

IAS 10.96



Diskussionen · Dokumentationen · Archiv · Video · Audio · Foto · Text · Arbeitskreis · Präsentation · Kontaktstelle
Vorträge

common?spaces common?concerns

Projektbeginn: 18.10.96 • Dauer: open end
offen 10/11 '96: fr - so 16.00 - 19.00 Uhr einschließlich Archiv *FilesThatMatter*
KLASSE ZWEI • Schröderstr. 9 • Ecke Bergstraße • 10115 Berlin-Mitte

Termine

Veranstaltungshinweis:
25.-27. 10. minus96 · Geld.Stadt.Tausch · ein Treffen selbstorganisierter Projekte, Gruppen & Initiativen zu Kunst, Politik, Ökonomie, Stadt · im 'Ahornblatt', Gertraudenstraße

31. 10. 19Uhr **'Backlash': zu aktuellen Frauenausstellungen**
Keusch wie ein Kinderherz - Lesarten der Ausstellung Leiblicher Logos und nationaler Repräsentation Vortrag von **Birgit Effinger / Annette Grund / Mareike Hybisier / Irmgard Müsch / Wiebke Ratzeburg**
Über Frauenausstellungen, Vortrag von **Isabelle Graw**, Diskussion

1./2./3. 11. je 17 Uhr **,Women's Studies'** *
Arbeitskreis mit Isabelle Graw und Studentinnen aus München und Wien
am 2. 11. Diskussionsbeitrag von **Waltraud Schwab ,Recherche zu Frauenaktionsbündnissen'**

1. 11. 20 Uhr **,Glanz der Metropole...'** *
Lateinamerikanische Migrantinnen im Dienstleistungssektor
Julia Paz von Xochicuicatl e.V., dem Lateinamerikanischen Frauenverein, berichtet.
Anschließend Planung gemeinsamer Aktivitäten zum 25. November

16. 11. 20 Uhr **Revisiting East Village...**
Aus aktuellem Anlaß veranstalten **Stefan Dillemuth** und **Josef Strau** noch einmal eine ,Tour' durch das Material ihrer Show 1993

16./17.11. je 15 Uhr **Site Specificy - Der öffentliche Raum als Legitimation künstlerischer Praxis seit den 70er Jahren** *
Arbeitskreis mit **Andreas Siekmann** und **Josef Strau**

17 .11. 20 Uhr **Bites-Architekturen - Metaphern virtueller Räume**
Renée Schauecker / Sarah Kohrt, Redakteurinnen der Zeitschrift Blau

,Women's Studies'

Im Herbst '96 startete ein Kongreß über die Gründung einer Kunsthochschule im Forum Stadtpark Graz. Kulturproduzentinnen aus Wien, München und Berlin forderten statt einer Kunsthochschule die Einrichtung eines ,Instituts für Frauenforschung'. Die kulturpolitische Ausrichtung des Forum Stadtpark verhinderte diese Diskussion. Es erschien uns daher sinnvoll, das geplante Seminar zum Thema im Rahmen von Common?Spaces Common?Concerns abzuhalten.
In einem dreitägigen Arbeitskreis sollen neue theoretische Ansätze, Fragen nach Institutionalisierung und Praxis eines Studiengangs für Frauenforschung diskutiert werden. Wir möchten u.a. historisch gewordene Ansätze wie die der ,Frauenstudienbewegung' der 70er Jahre neu betrachten. Ausgangspunkt der damaligen Seminare und Sommer-Universitäten waren Forderungen nach einem ,Raumgreifen' innerhalb und außerhalb der legitimierten akademischen Institutionen, sowie das Anliegen, die politische und kulturelle Ökonomie der Geschlechterverhältnisse ins Zentrum der Analysen zu stellen.

,Glanz der Metropole...'

Die Arbeit in privaten Haushalten und in der Reinigungsindustrie ist oft die einzige Erwerbsmöglichkeit von Migrantinnen. Arbeitsbedingungen und (Un)möglichkeiten der Organisation sind bisher wenig bekannt und diskutiert. Sehr niedrige Löhne, Schwerst- und Akkordarbeit in der Reinigungsindustrie, persönliche Abhängigkeit und Unsicherheit in privaten Haushalten, kein gesellschaftliches Ansehen und ein rechtlicher Status von geringfügiger Beschäftigung ohne Sozialversicherung bis zur Illegalität - dies sind nur einige Stichworte zu der unsichtbaren Arbeit, die selten mit dem Slogan Dienstleistungsmetropole Berlin in Verbindung gebracht wird. Eine neue und für interessierte Frauen offene Arbeitsgruppe möchte dazu mehr wissen und den ,Glanz der Metropole' zum Motto des internationalen Tages gegen Gewalt gegen Frauen (25.11) machen
Elke Schaefter, Susanne Schulz, Kontakt: Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V., (ASW) 030 - 251 02 65

Ausstellung - An-Alphabeten in der Großstadt

An-Alphabeten inder Großsatdt

Fotografie: Anna Fischer - Malerei, Scriptographie und Film: Willi Büsing

Ausstellungeröffnung: mit kleinem Buffet und evtl. einer Roma-Musikgruppe und den AusstellungsmacherInnen am:

Samstag 26.10. ab 19.00 Uhr

Ausstellung vom 26.10. bis 23.11.1996

geöffnet: Di. - Sa. 17.00 bis 22.00 Uhr, So. 15.00 bis 20.00 Uhr

EL LOCCO

An-Alphabeten in der Großstadt

Zeichen und Wunder

Der 15 minütige Film "Zeichen und Wunder" entstand während des Studienprojektseminars "Visuelle Anthropologie" des Instituts für Europäische Ethnologie (HU) und ist eine nach Hinweisen betroffener An-Alphabeten entstandene visuelle Weg- und Zeichenbeschreibung zwischen Moritz- und Hermannplatz.

Im Vorfeld oder im Anschluß des Films: Vorstellung des gleichnamigen Studienprojekts mit anschließender Diskussion.

Sa. 02.11. um 19.00 Uhr

EL LOCCO

Kuß der Spinnenfrau

Video, Brasilien/USA 1985, 124 min, Regie: Hector Babenco

Mi. 30.10. um 20.00 Uhr

Arthur Rimbaud - Eine Biographie

Video, Fr./CH 1991, 145 min., Regie: Richard Dindo

Filmporträt des französischen Schriftstellers Arthur Rimbaud (1854 - 1891). das Schauplätze seines widersprüchlichen Lebens aufsucht und Verwandte und Freunde in gestellten Szenen auftreten und zu Wort kommen läßt. Eine sensible Personenermittlung, die nicht den Dichter, sondern den Menschen in den Mittelpunkt rückt, mit ihrer Überlänge und Detailgenauigkeit jedoch intensives Interesse an Rimbaud voraussetzt. Der Film wird erzählt in den drei Kapiteln *"Die Wüsten der Liebe"*, *"Eine Zeit in der Hölle"* und *"Ein Engel im Exil"*.

So. 27.10. um 17.00 Uhr

FrauenLesbenLaden 'Mafalda' in Bremen

Nach langer Suche gibt es nun seit einem halben Jahr einen FrauenLesben-Laden in Bremen!

Öffnungszeiten: Mo 16 - 19 Uhr
Di 16 - 19 Uhr
Mi 16 - 19 Uhr

Anschrift: FLL, Kreuzstr. 29, 28203 Bremen

(Auch für Infos/Flugis zu Aktionen/Demos/Veranstaltungen/-Prozessen in euren Städten)..

Bei

Tauwetter,

Anlaufstelle für **Männer,**
die **in der Kindheit sexuell mißbraucht** worden sind,
beginnt im November
eine neue **Selbsthilfegruppe** für Betroffene.
Darüberhinaus gibt es nach wie vor das Angebot von
Einzelberatungen.
Terminabsprachen über Tel.: 693 80 07,
Di. 17 - 19 Uhr, Do. 11 - 13 Uhr.

Regionaler Aktionstag gegen die Castorfirma GNS am 31.10. Halloween
18.00 Hauptbahnhof Essen

Die Castor Transportfirma GNS sitzt seit Jahren ungestört in Essen. Die GNS macht sich für die Energieriesen und Konzerne die Hände schmutzig, die GNS organisiert in ihren Castorbehältern die Atomtransporte nicht nur nach Gorleben. Es ist also höchste Zeit, der Firma auf den Pelz zu rücken.

AtomkraftgegnerInnen aus dem Ruhrgebiet rufen zum regionalen Halloween-Demonstrationsspektakel zur GNS nach Essen.

Kommt pünktlich

Halloween ist übrigens das alte keltische Fest in der Nacht vor Allerheiligen, mit riesigen Feuern wurden die bösen Atommafia - Geister verjagt ,in vorchristlicher Zeit wurden in dieser Nacht "alte" Rechnungen beglichen, der Obrigkeit ein Schrecken eingejagt und andere Untaten begangen, im Mittelalter war Halloween die Nacht , in der die Hexen Hexensabbat abhielten.

KNEIPENKOLLEKTIV EX MEHRINGHOF

GNEISENAUSTR. 2a 10961 BERLIN ☎ 693 58 00

PROGRAMM OKTOBER

26.10. SONNABEND KOFFERPACKER PARTY
21 Uhr ... und dann nix wie 'raus ins Wendland ....

Musike
SKAHARDCOREHIPHOPPUNK
Außerdem
Infos & Filme zu Gorleben

Eintritt 4,- DM

27.10. SONNTAG MEXICO
19 Uhr

Am 23.7.96 hat die EZLN zu einem interkontinentalen Treffen eingeladen. 2500 Menschen machten sich auf den Weg in den lakandonischen Urwald.
Einige sind zurückgekommen:
Info, Video,.... Veranstaltung

2.11. SONNABEND BLUES & LOOSE CONCERT
22 UHR

Neue Küche im EX

Ab dem 30. September starten wir durch mit unserem neuen Küchenkonzept. Es wird von Sonntags bis Donnerstags täglich wechselnde, warme Gerichte geben. Die Zutaten wollen wir möglichst aus dem Umland, z. T. aus ökölogischem Anbau beziehen, - gleichzeitig soll das Essen jedoch erschwinglich bleiben. Täglich gibt es ein vegetarisches Menü und meherere kleine Snacks.

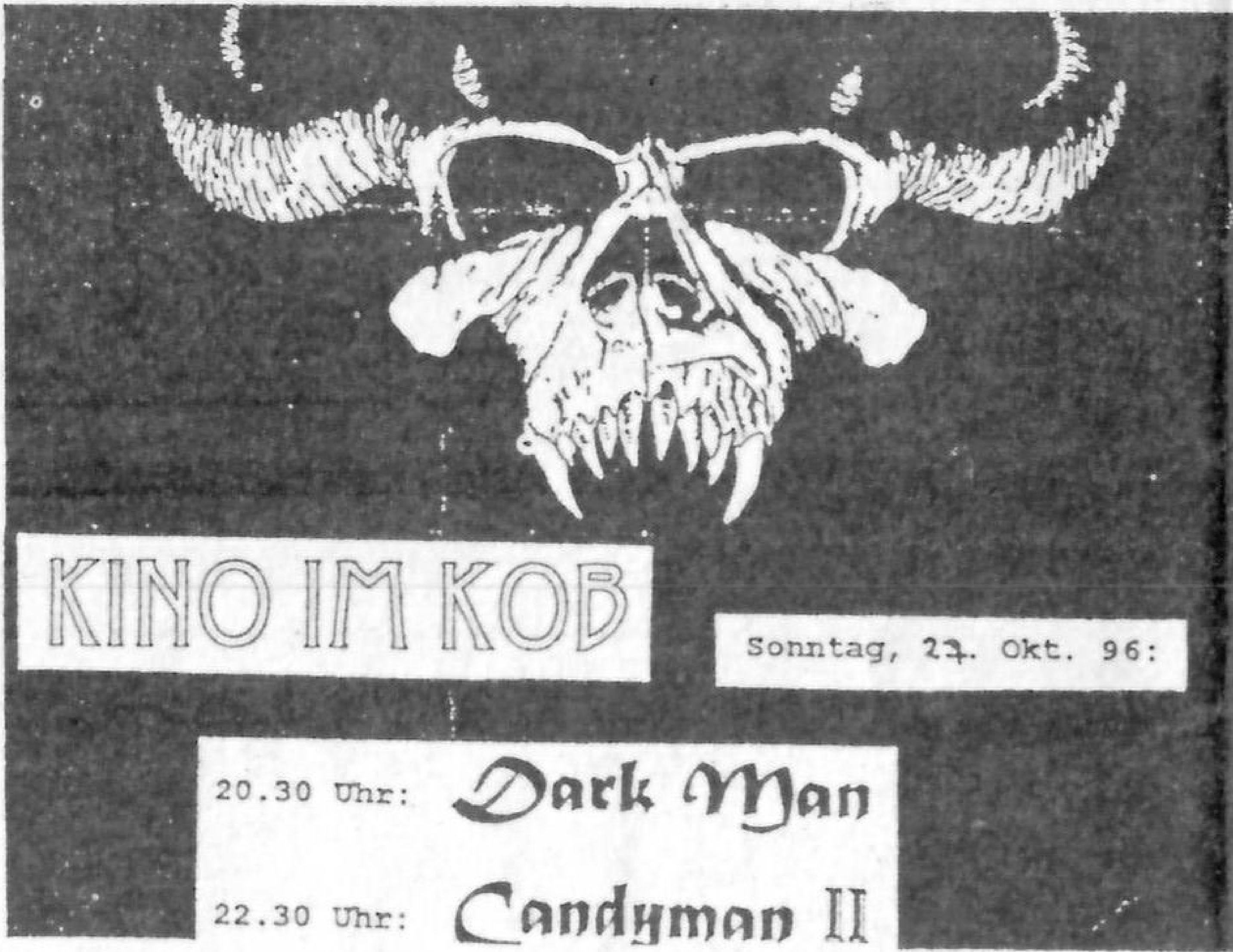
jetzt mit
EXplosiven
Herbststürmen

Öffnungszeiten
Mo - Do 12 - ? Uhr
Fr - Sa 20 - ? Uhr
So 19 - ? Uhr

VERANSTALTUNG
ZUM LEHR UND DOKUMENTARFILM AUS FRANKFURT
>How to come through<

Wie in den letzten Interims bereits berichtet, wurden nach einer Filmveranstaltung im Frankfurter Café Exzess sämtliche BesucherInnen festgenommen und ED-mißhandelt mit dem gleichlautenden Vorwurf gegen alle: „Werbung für eine terroristische Vereinigung - 129a".
Es wird ein Anwalt über die gesetzliche Grundlage der Festnahmen berichten und als „Dokumentation" wird natürlich auch der Film gezeigt.

Am Sonntag, [illegible] November [illegible] im EX
Gneisenaustr. 2a, U-Bahn Mehringdamm



RAZZIEN VERHINDERN !!!

Rassistische Übergriffe des Polizei- und Staatsapparates sind Berliner Alltag...
Schwarze und MigrantInnen werden selektiert,angegriffen und mit brutaler Gewalt von den Berliner Plätzen vertrieben...
Illegalisierte sollen sich nirgends mehr sicher fühlen...
Und was setzen wir dem entgegen ??

Vorerst: KUNDGEBUNG auf dem BREITSCHEIDPLATZ, Freitag, 25. 10., 16 Uhr *(wie jeden Freitag)*

Autonome Diskussion

über Daniel Goldhagens

„Hitlers willige Vollstrecker"

Am 30.10.96 um 20 Uhr

Mehringhof, Versammlungsraum,

Gneisenaustr. 2 a, U-Bhf: Mehringdamm

KÖPI !37

Do. 24.10. Kino, Defakult
Der Untertan/ Das Kalte Herz
Fr. 25.10. Soliparty Safwan Eid
So. 27.10. Frühstück, anschliessend: Skat-Turnier (5,-)
Mo. 28.10. BesetzerInnencafe ab 18 Uhr mit Vokü
Di. 29.10. Vokü/Kneipe
Mi. 30.10. Kneipe
Do. 31.10. Kino
12 Monkeys/ Time Bandits

Wenn Eure Herzen links schlagen, müßt Ihr nicht studieren, um unseren

Raum

für Eure politische Arbeit, Selbsthilfe, ... kostenlos zu nutzen.



Ruft einfach an und hinterlaßt eine Nachricht :

314-27701

Referat für Lesben, Schwule, Bi- und Transsexuelle
autonom im AStA TU
Marchstr.6, 10587 Berlin (U-Bhf Ernst-Reuter-Platz)

Der Raum ist im 3.Stock und ist per Fahrstuhl rollizugänglich, aber nicht so richtig rolligerecht.

ACHTUNG ! ACHTUNG !

Die neue Ausgabe der **RABAZ** ist da!

Die **RABAZ** ist eine antifaschistische Zeitung mit einem großen Regionalteil für Bayern. Die **RABAZ** deckt faschistische Strukturen in Bayern auf, desweiteren beschäftigt sie sich mit dem rechtskonservativen Spektrum von CSU bis hin zum äußersten rechten Rand und zeigt dabei Verbindungslinien auf. Neben dem regionalen Bezug gibt es in jeder Ausgabe jeweils einen Teil über "militante" Nazis, über die "Neue Rechte" und Rechtskonservative und einen Kulturteil.

Diesmal drin:
- die Jungen Nationaldemokraten (JN)
- der rechte Rand der Evangelischen Kirche
- deutsche Atompolitik/Gorleben
- MIOZÄN (Hardcore-Band)
- Nazis in der Gruft-Scene
- KOMM war KOMM ?
- Regionalteil (z.B. Ziegelsteiner Brauchtumsverein)

Wo gibt's die RABAZ ?

In vielen Kneipen, Kulturläden und in gut sortierten linken Buchläden

Oder zu bestellen bei:

RABAZ
c/o Radio Z
Postfach 450146
90212 Nürnberg

Preis: 5,- DM + Porto

S.D.P.: A. Bayer, Pressestr. 70, 8o123 München

1. EBENE

Play-Back-Show

EURE Tonbandträger & künstlerische Inszenierung von uns präsentiert.

2 Partys für 6 Solimark

den Tätern auf ... zücken heißt
Freispruch für Safwan Eid!

2. EBENE

Techno

von bekannten dj's in der dancehall präsentiert vom Stellwerk

Freitag, 25.10.'96
22.00 Uhr

Köpenickerstr. 137



V.i.S.d.P.: Mirko Bergfluß, Mainzerstr. 2, 12047 Berlin

Auf nach Köpenick!



Weg mit den Abschiebe-knästen!

Samstag, 26.10. 1996

13$_{00}$ Uhr

mit Samba-Gruppe

3. Musik-Kundgebung vor dem Abschiebeknast in Köpenick, Grünauer Str.

Gemeinsamer Treffpunkt: 12$_{45}$ Uhr, [S] Spindlersfeld.

http://ww.berlinet.de/ari/aufruf/gr961026.htm